



bis auf weiteres nicht wieder eingestellt werden sollten. Wenn keine Aenderung einträte, könne niemand voraussetzen, was geschehen werde.

Lloyd George begrüßte besonders Baldwin's Versicherung, daß er keinen Angriff auf das Gewerkschaftswesen und keine Beschränkung zulassen werde, die Gelegenheit zur Herabdrückung der Löhne, zur Verminderung der Arbeitszeit oder sonstwie zu einer Verschlechterung der Arbeitsbedingungen auszunutzen.

### Die Bergarbeiter am Streikabbruch nicht beteiligt.

Der Bergarbeiterführer Cook erklärte: Der Beschluß des Generalrats der Gewerkschaften, den Generalstreik einzustellen, sei ohne Befragen des Bergarbeiterverbandes, der nicht daran beteiligt ist, gefaßt worden. Auf den vom Exekutivkomitee der Bergarbeiter gefaßten Entschlüssen geht hervor, daß sie die vom Generalrat als Grundlage für die Einstellung des Generalstreiks vorgeschlagenen Bedingungen als mindestens „gleichbedeutend mit einer Lohnherabsetzung für viele Bergarbeiter“ abgelehnt haben.

Das Gewerkschaftsblatt „The British Worker“ begründet den Abbruch des Generalstreiks damit, daß der Generalrat des Gewerkschaftsverbandes zu der Ueberzeugung gelangt sei, daß jetzt eine befriedigende Grundlage für eine Einigung im Bergbau gefunden werden könne.

### Ein Protest der englischen Gewerkschaften.

Der Generalrat der Gewerkschaften veröffentlichte eine Erklärung, in der er darauf hinweist, daß zahlreiche Arbeitgeber versuchten, die Arbeiter zu Lockern der Pagen zu machen und ihnen erniedrigende Bedingungen, darunter auch Lohnvermindierungen aufzuzwingen. Die Gewerkschaften, deren Mut und Kräfte nicht gebrochen seien, würden diesen Bestrebungen bis zum äußersten Widerstand leisten. Baldwin wird ersucht, Regierungsmassnahmen zu ergreifen, um die Arbeitgeber dazu zu bringen, dem Geiste von Baldwin's Aufsatz zur Verschönerung mehr zu entsprechen. Der Generalrat hat an sämtliche Gewerkschaften telegraphisch die dringende Aufforderung gerichtet, keine anderen Arbeitsbedingungen anzunehmen, als die, die vor dem Streik bestanden haben. Die Arbeiter werden aufgefordert, sich nach den Anordnungen der Gewerkschaftsführer zu richten.

Durch den Beschluß des Generalrats der Gewerkschaften ist die Streikbewegung noch keineswegs erledigt. Die Regierung hält sich an das Samuelsche Memorandum nicht gebunden, sie nimmt gegenwärtig eine abwartende Haltung ein. Auf der anderen Seite haben die Bergarbeiter in ihrer Erregung vom Mittwoch das Memorandum verworfen. Das bedeutet aber, daß trotz des Abbruchs des Generalstreiks die Ausdehnung der Bergarbeiter fort dauert und die Bergarbeiter entschlossen zu sein scheinen, ihren Kampf allein fortzuführen. Die auf Freitag einberufene Telegrafikontferenz der Bergarbeiter wird die letzte Entscheidung bringen.

Die Tragik der Situation liegt darin, daß es den Bergarbeitern aller menschlichen Voraussicht nach nicht gelingen wird, allein Bedingungen zu erreichen, wie sie der Einfluß von Millionen nicht erreichen konnte. Die andere außerordentliche Schwierigkeit der gegenwärtigen Situation ist noch ernster. Bedeutet sie doch nicht mehr und nicht weniger als die Möglichkeit, daß der gegenwärtige Streik, wenn auch nicht mehr als ein vom Generalrat geleiteter Generalstreik, sondern als die Summe von Einzelstreiks der am Generalrat beteiligten Gewerkschaften fort dauert. So unburchsichtig die Lage am Donnerstagabend ist, so unverkennbar ist, daß die Unternehmer, insbesondere der Eisenbahnen und sonstigen Transportunternehmungen, aber nicht nur diese, entschlossen zu sein scheinen, die bisherigen Kontrakte der Gewerkschaften als durch den Streik abgelassen zu betrachten und die Wiedereinstellung der Arbeiter von einer Reihe von Bedingungen abhängig zu machen wüßten, die für die Gewerkschaften unannehmbar sind. Einzelne Unternehmergruppen haben den Arbeitern neue Kontrakte vorgelegt, die durch die Einführung einer Selbstarbeits-Auswahl die Möglichkeit aller zukünftigen Sympathiestreiks ein für allemal unmöglich machen sollen, also den gesamten Charakter der nach jahrzehntelangen Kämpfen durchgesetzten Arbeitsverträge untergraben würde. In anderen Fällen haben die Unternehmer die Gelegenheit benutzt, den Arbeitern niedrigere Löhne als die vor dem Streik geltenden anzubieten. Unter diesen Umständen hatte sich der Generalrat veranlaßt gesehen, den Gewerkschaften zu raten, die Arbeit nur wieder aufzunehmen, falls die vor dem Streik geltenden Verträge wieder in Wirksamkeit treten.

Die Folge ist, daß trotz des formellen Abbruchs die Wiederaufnahme der Arbeit nicht begonnen hat, und zwar mit der Konsequenz, daß die Lage am Donnerstagabend sich gegenüber dem Vorgabe eher verschlechtert als verbessert hat. Ein industrieller Guerilla-Krieg, vor dessen Möglichkeit der Bergarbeiter-

führer Cook den Ministerpräsidenten gewarnt hat, tritt auf der ganzen Linie in unmittelbare Nähe. Es wird sich in den nächsten 36 Stunden zeigen müssen, ob ein Teil der Unternehmer der Geisterrankine, vor der die Vorkämpfer des Königs und der Regierung gewarnt haben, verfallen sind, oder ob das Unternehmertum die moralische Voraussetzung, unter der der Streik abgebrochen worden ist, nämlich daß durch Mißachtung der Gewerkschaften ein Kampf aufgeworfen wird, der im Gegensatz zum Substanzstreik mit ungewöhnlicher Deutlichkeit geführt würde, weil jeder einzelne Arbeiter in eigener Sache und aus eigenem Selbsthaltungstrieb kämpfen würde, anerkennt.

### Verbot der reaktionären Putzorganisation.

Amlich wird gemeldet: Der preussische Minister des Innern hat auf Grund der §§ 14, Abs. 2, und 19, Absatz 2, in Verbindung mit dem § 7, Ziffer 4, des Gesetzes zum Schutze der Republik vom 21. Juli 1922 den Verein „Olympia, deutscher Verein für Leibesübungen e. V.“ in Berlin verboten und aufgelöst. In der Begründung wird angeführt, daß der Verein entgegen seinen vorgeschriebenen sportlichen Zwecken in Wirklichkeit ein militärisch organisierter und durchgebildeter Kampfsverband ist. Insbesondere ist auch festgestellt worden, daß der Führer der „Olympia“, Oberst a. D. v. Lud, wie ein militärischer Aufmarschplan für die Kampfsverbände beweist, im „Erfolge“ gewirkt war, die von ihm geleitete Organisation gegen die Reichshauptstadt zu führen.

Ferner wird auf Grund der §§ 14, Absatz 2, und 19, Absatz 2, in Verbindung mit § 7, Ziffern 4 und 5, des Gesetzes zum Schutze der Republik der „Wehrbund Dänmark, deutsch-nationaler Jugendbund e. V.“, mit dem Sitz in Frankfurt an der Oder, mit allen seinen Kreisverbänden und Ortsverbänden für den Bereich des Freistaates Preußen aufgelöst und verboten. Der Bund ist gleichfalls nachweisbar als militärischer Kampfsverband anzusehen, dessen Mitglieder in geschlossenen militärischen Formationen zusammengefaßt und nach militärischen Dienstgraden eingeteilt wurden. Die Mitglieder, die auch Uniform tragen, werden in der Handhabung des Militärgewehrs Modell 98 praktisch unterwiesen und halten Schießübungen ab. Der Bund verfolgt staatsfeindliche innerpolitische Zwecke in der Richtung einer Untergrabung der verfassungsmäßigen republikanischen Staatsform.

Amlich wird auf Grund der gleichen Gesetzesbestimmungen der Bund „Biking“ mit allen seinen Bezirken, Gaue und Ortsgruppen einschließlich sämtlicher Organisationen des „Jung-Biking“, für den Bereich des Freistaates Preußen verboten und aufgelöst. Der Bund stellt sich gleichfalls als militärisch organisierter und durchgebildeter Kampfsverband dar, der eine Fortsetzung der verbotenen Brigade Ehrhardt ist und dessen Mitglieder Waffen besitzen. Der Bund ist gewillt, sein monarchistisches Programm mit Gewalt durchzusetzen, um die bestehende Staatsform zu beseitigen.

Das Vermögen der drei genannten Organisationen wird zugunsten des Reiches beschlagnahmt. Diese Vermögensbeschlagnahme gründet sich auf § 18 des Gesetzes zum Schutze der Republik.

Der von der Berliner Polizei am Mittwoch in Haft genommene Führer des sogenannten Sportklubs „Olympia“, Oberst a. D. v. Lud, wurde noch am gleichen Tage dem Vernehmungsrichter vorgeführt. Er veranlaßte nach eingehendem Verhör die Haftentlassung, da das Beweismaterial gegen v. Lud beschlagnahmt ist und nach seiner Meinung Verdunkelungsgefahr nicht vorliegt.

In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag haben die Rechtsverbände nach einer Meldung der „Vossischen Zig.“ in der Teltower Gegend einen Appell abgehalten, um dort verborgene Waffen auszugraben. Die Ausgrabungskommandos sollen mit mehrfachen Sicherungslinien umgeben gewesen sein. Gegen Personen, die die Vorgänge beobachtet hätten und die verdächtig erschienen, seien Schüsse abgegeben worden, die jedoch niemand verletzten. Vorläufig ist die eingeleitete Untersuchung noch nicht abgeschlossen.

Der Berliner Polizeipräsident hat am Donnerstag die Büros der verbotenen Verbände der Organisationen gesperrt, um das Vermögen der Verbände sicherzustellen. Die Organisationsleiter waren bereits bei dem Reichskommissar für öffentliche Ordnung, Oberst Künzer, eintr. ein Demokrat, aber heute ein politischer Verwandlungskünstler, um die Aufhebung der Sperrung zu fordern. Vorläufig verlannt über das Ergebnis der mit Künzer geführten Aussprache nichts.

### Die Debatte über die Zahl der Ratsfrö.

Im Ausschuß zur Prüfung der Frage der Erweiterung des Völkerbundesratess teilte nach Wiederherstellung der Defensivität der spanische Vertreter Palacios mit, daß Spanien seinen Anspruch auf einen ständigen Ratsfrö aufrechterhalte und verwies zur Begründung besonders auf die Bedeutung Spaniens als der wichtigsten neutralen Macht Europas. Der brasilianische Vertreter, Montarroyos, will heute den Anspruch seines Landes auf einen ständigen Ratsfrö begründen. Da im Ausschuß keine Neigung zu einer grundsätzlichen Erörterung der Frage einer Vermehrung der ständigen Ratsfrö bestand, begann die Aussprache über die Erhöhung der nichtständigen Ratsfrö, wobei Lord Robert Cecil seinen bekannten Vorschlag, die nichtständigen Ratsfrö auf 9 zu erhöhen, begründete. Er erklärte, auf die Zahl 9 werde er nicht bestehen, wenn die Mehrheit diese Zahl herabsetzen sollte und gleichzeitig eine Erhöhung der ständigen Ratsfrö nicht verlannt werde. Celalosa (Italien) erklärte, zur Erhaltung der Arbeitsfähigkeit des Rates müßte die Vermehrung der Gesamtzahl über 12 Sitze nicht hinausgehen, wobei der ständige Ratsfrö für Deutschland bereits einbezogen sei. Die Debatte wurde auf Freitag vormittag vertagt. Der Vertreter Chinas kündigte an, daß er den Anspruch Chinas auf einen ständigen Ratsfrö begründen werde. Auch der polnische Vertreter der noch weitere Instruktionen seiner Regierung erwartet, wird voraussichtlich in der heutigen Sitzung eingehend den polnischen Standpunkt darlegen.

### Die Wahlen zum Estnischen Seimas.

Nach dem vorläufigen Ergebnis der Wahlen zum Estnischen Seimas dürfte der bisherige Regierungsbund 29 Sitze erhalten gegen 43 bisher. Dem stehen 56 Sitze der übrigen Parteien, einschließlich der Minderheiten und der finnisch-estnischen Abgeordneten gegenüber.

### Dreieinhalb Millionen republikanische Kämpfer.

#### Reichsbannertagung in Magdeburg.

Gestern wurde in Magdeburg die Bundesgeneralversammlung des Reichsbanners Schwarzrotgold eröffnet.

In einer öffentlichen Kundgebung in der Halle „Stadt und Land“ sprach Bundesvorsitzender Hörsing. Er teilte mit, daß das Reichsbanner heute 3 1/2 Millionen Mitglieder zähle. Redner erinnerte dann nach einem Rückblick auf die innerpolitischen Ereignisse der letzten Jahre an die Aufgaben, die das Reichsbanner bereits gelöst habe und erklärte, daß ihm neue schwere Aufgaben bevorstünden. Mit den Worten: „Alle Mann an Deck, es ist Gefahr im Verzuge“ schloß er seine Ausführungen.

Darauf ergriff General a. D. Deimling das Wort und sagte, das Reichsbanner müsse die ihm innewohnende politische Kraft mehr als bisher ausnuzen durch erhöhte Aktivität zur Sicherung der Republik. Der nächste Redner, Abg. Scheidemann, erklärte: Das Reichsbanner ist der Felsen, an dem sich alle, die gegen die Republik ankämpfen wollen, die Köpfe einrennen werden. Die erste Vorarbeit zur Festigung der Republik ist das Zustandekommen einer wahrhaft demokratischen Regierung. Ministerialdirektor z. D. Spieder überbrachte die Grüße der Mitglieder des Reichsbanners innerhalb der Zentrumspartei. Namens der Deutsch-demokratischen Partei begrüßte Abg. Dr. Haas-Karlströme die Bundesgeneralversammlung und betonte: Im Bewußtsein unserer Kraft sehen wir jedem Putz ruhig entgegen, da wir stärker als die anderen sind und jeden Versuch, die deutsche Republik zu beseitigen, niederzuschlagen können. Für den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund sprach als letzter Redner Grafmann, der der Versammlung die Grüße und Glückwünsche der Gewerkschaften überbrachte.

### Keine Abschaffung sondern nur Verbilligung der Pässe.

Die Pässkonferenz des Völkerbundes, die von 38 Staaten besucht ist, trat am Mittwoch zusammen. Als Vorsitzender wurde der Estländer Pusta gewählt. In der allgemeinen Aussprache, die sofort begann, wurde von verschiedenen Seiten der Antrag gestellt, die Reisepässe für alle Völkerbundstaaten sofort abzuschaffen. Diefem Antrag widersprach die Mehrheit der Redner. Allgemein wurde der Standpunkt vertreten, daß vorläufig nur eine Milderung der Passkontrolle und einer Verbilligung der Passerteilung

## Kristian und Stolde.

### Danziger Stadttheater.

Es ist fast genau zwei Jahre her, seit wir in Danzig jene untergeordnete Kristianauführung anier Dr. Fritz Stiedrich erlebten, in der Helene Wilbrunn, Ullrich und Blachle mitwirkten und anlässlich derer wir Grund genug hatten, melancholische Betrachtungen über die hoffnungslose Verfallung unserer Opernbühnen anzustellen. Zwischen haben die Dinge gütlich eine energische Wendung zum Besseren genommen, ein neuer Antrieb hat die müde rotierende Maschine gepackt und ihr eine raschere und produktivere Bewegung angezwungen. Immer wieder, sobald man CorneliuS Kun am Pult erblickt, wird man dieser Tatsache eingedenk und weiß sich ihm in Dank und Bewunderung tief verbunden.

Gestern abend brachte er nun unter wenig ermutigenden Auspizien den „Kristian“ heraus, der wohl noch jetzt als einer der Kräfte für die entscheidenden Stadien eines Dingen gelten kann. Herr Kun hat, darüber dürfte es wohl nur eine Meinung geben, diese Probe hervorragend bestanden, alle die Eigenschaften, die wir an ihm von Anfang seines hierigen Stützens freudig und beachtlich schätzen gelernt haben, erprobten in bester Glanz — die bis ins kleinste Detail herausgearbeitete Durchsichtigkeit der Partitur, die nirgends ein unflares Überfließen buldet und doch freis den ästhetischen arbeitsmäßigen Aufbau des Ganzen im Auge behält, sein ewig aufmerksames Temperament, die gespannte Intensität seines Musizierens und seines Führerwillens.

Er löst diese fabelhafte Kunst, die unantastbar ist, die Wagner geschrieben hat, durchaus dramatisch an, er gibt sie dabei mehr bisseitig, mehr erdnah menschlich als es ihrer todesschönen, mystisch machinerischen Chromatik vielleicht zukommt; voll ruhiger männlicher Lebendigkeit, mit jagenden, erglöhenden Stringierungen, sich kaum an willkürliche Dehnungen, auf ein unantastbares Vertrauen einlassend, sich keine roten Latte gestattend, in einer einzigen zuckenden Leidenschaftlichkeit, die zwar unangenehm für Reiztheit, nie aber den schwächsten Reizlichkeit zugänglich ist, ist geradezu betont menschlich. Trotz möglicher Erwände gegen solche Interpretation wird jeder den hohen künstlerischen Reiz der Kantischen Leistung anerkennen müssen.

Das Orchester hatte Verständnis und prächtigen Zusammenhang. (Ein Extrakt des jenen Majanden Engl. Horn im letzten Akt!)

Herr Kristian's Stolde würde bei den mancherlei gesagten Qualitäten, die die Künstlerin zweifellos geistig einflachte — im Verlaufe des Abends machten sich allerdings Ermüdungserscheinungen geltend — unerschütterlich und kaum überzeugend.

Ihre Stimme verjagt zwar die Partie über einen genügenden Umfang und die dramatische Reiz, ermanget jedoch, schweren Mängeln technischer Natur zufolge, einer Unausgeglichenheit der Register und einer ungesund forcierten Tonbehandlung, vorläufig noch der vielfältigen Schattierungsfähigkeit und der tieferen Ausdrucksfähigkeit, die hier vorzuziehen sind. Darstellerisch fiel der erste Akt von ihm ein einige Grade zu plump und unbeholfen aus, während sie sich wiederum im folgenden einer zu starren Reserve befleißigte.

An Stelle unseres erkrankten Helmentenors hatte man sich einen Gast aus Berlin, Herrn Kammerjänger Heinz Arensen beibragt, der, obgleich merkbar beeinträchtigt, die besten Eindrücke hinterließ. Sein musergütlich durchgebildeter, kul-



tivierter und geschmeidiger Tenor, anfangs in den hohen Lagen beherrschend, verhalf dem Liebesduett zu harter Reimsetzung und gestaltete die bisshige Sterbesezene zu einer ergreifend weichen Enttäuschung, eine bestatete Darbietung von hohem Rang.

Herr Dreffer sang, wie schon vor zwei Jahren, einen neuen Liedtext, Herr Schütz einen ebel monologirenden Part, Hr. Klejfel die Brangäne, ließ sich wegen harter Indisposition entzusehen.

Cornelius Kun, der Gast und Herr Schütz: nur auf diesen dreien konnte der Erfolg des Abends ruhen.

Im Dekorativen flörte eine litischig Ma Seltenebeleuchtung die Stimmung des zweiten Aktes, das im übrigen für Zuschauer in den stark links gelegenen Sitzeihen (wie z. B. für mich) sehr ungünstig gestellt war und sich derart einer vollen Beurteilung entzog. Sonst war im wesentlichen nichts gegen früher geändert.

Das gefüllte Haus lobnte Herrn Kun und seinen Helfern am Best mit andächtiger Aufmerksamkeit und brausendem Beifall.

### Die ersten Mitglieder der Sektion für Dichtung.

Auf Vorschlag der Akademie der Künste hat Kultusminister Prof. Dr. Weder folgende Dichter zu Mitgliedern der neuen Sektion für Dichtung der Akademie der Künste berufen: Gerhart Hauptmann, Thomas Mann, Hermann Stehr, Ludwig Fulda und Arno Holz. Der Minister hat sich auf diese kleine Liste beschränkt, um der Sektion für Dichtung die Möglichkeit zu geben, sich durch Zutwahl zu ergänzen.

Die Werke Müller-Guttenbrunn in Ungarn verboten! Im ungarischen Amtsblatt vom 24. April ist folgende Verordnung erschienen: „Das Recht, mit der Post befördert zu werden, wurde folgenden in Leipzig erschienenen und von Adam Müller-Guttenbrunn verfassten Werken entzogen: „Reiter Jakob und seine Kinder, Barnherziger Kaiser, Der große Schwabenzug, Die Gloden der Heimat, Götterdämmerung, Der kleine Schwab, Joseph, der Deutsche; ferner dem von Ernst Gruber verfassten Buch: Adam Müller-Guttenbrunn, der Erzschwab.“ Einzelne von diesen Werken wurden schon vor Jahren auf den Index gesetzt. Die Liste wurde aber jetzt durch „Reiter Jakob“ und den „Großen Schwabenzug“ ergänzt. Darum, ist undenkbar; denn gerade diese beiden Werke sind ganz harmlos, geschichtlich-vollständig eingehend und haben gegen das Magyarentum keine Spitze. Das gilt auch von den übrigen Werken, in denen nie das magyarisiche Volk, sondern nur gewisse Personen und Typen gezeichnet werden.

Ein neues Schauspiel von Hans J. Rehsitz. Hans J. Rehsitz hat ein neues Drama vollendet „Jakob und der Teufel“, das vom Stadttheater in Halle zur Aufführung erworben wurde.

Arthur Färk gestorben. Der technische Schriftsteller Arthur Färk, der Verfasser von „Das Weltreich der Technik“ ist gestern im Alter von 46 Jahren gestorben.

# Das Sperrgesetz in dritter Lesung angenommen.

## Skr und gegen das Tabakmonopol. — Das Olivaer Eingemeindungs-gesetz an den Ausschuss überwiesen. — Der Volkstag geht in Ferien.

Mittwoch hatte der Volkstag seine letzte Sitzung vor den Pfingstferien. Gleich als erster Punkt stand der Gesetzentwurf des Senats über die Erweiterung des Stadtkreises Danzig, d. h. die Eingemeindung von Oliva, auf der Tagesordnung.

Im Namen der sozialdemokratischen Fraktion hielt

**Abg. Gen. Brill**

eine längere Rede, in der er auf die grundsätzliche Stellungnahme seiner Partei zur Frage der Schaffung einer Einheitsgemeinde Groß-Danzig des näheren einging. Kein Mensch, so erklärte er, werde gegen die Eingemeindung Olivas heute noch etwas einzuwenden haben. Worauf es jedoch ankomme, sei die Stellungnahme der einzelnen Fraktionen zu einer großzügigen Verwaltungsreform in der Freien Stadt Danzig. Nicht nur, daß der Beamtenapparat viel zu groß sei, sondern auch das Durcheinander der verschiedenen Verwaltungsordnungen mache eine solche Reform unumgänglich notwendig. Wenn man die Frage stellen würde, welche Gemeinden, die an der Peripherie der Stadt Danzig unmittelbar gelegen sind, heute noch ein Lebensrecht besitzen, so würde man dieses wohl fast jeder von diesen Zwerggemeinden abprechen müssen. Sie haben gleiche Interessen wirtschaftlicher Art mit der Stadt Danzig, außerdem haben sie nicht nur kein Lebensrecht, sondern in den meisten Fällen auch

**keine Lebensmöglichkeit.**

Es ist das Charakteristikum jeder Großstadt, daß die ärmste Bevölkerung, d. h. die Arbeiterschaft, in den Vorortgemeinden wohnt. Da dieser Teil der Bevölkerung heute jedoch nicht in der Lage ist, die für die Erhaltung der Gemeinden notwendigen Steuern aufzubringen, sind diesen alle Einnahmequellen verpfändet. Hinzu kommt, daß die in den Vorortgemeinden wohnenden Arbeiter ihre Arbeitsstellen in Danzig haben, also in Danzig auch Steuer entrichten, andererseits ihre Einkäufe in den Geschäften Danzigs tätigen, das Geld also nur der Wirtschaft der Stadt Danzig zugute kommt.

Ebenso überflüssig wie die Vorortgemeinden, sind auch die Landkreise, Dorf- und Gutsbezirke. Sie haben keine Existenzberechtigung und werden von selbst zusammenbrechen.

**Statt der 253 Landgemeinden und 64 Gutsbezirke brauchen wir etwa 10 Landbürgermeistereien.**

Die Verwaltung dieser neuen Gemeinden würde sich bedeutend billiger stellen als vorher. In den Kreisverwaltungen sind heute 150 Beamte, die meist in höheren Gehaltsstufen stehen, beschäftigt. Zwar werden angeblich viele Verwaltungsarbeiten in den Landgemeinden ehrenamtlich ausgeführt, jedoch sind die Entschädigungen, die für die Tätigkeit gezahlt werden, nicht gering. Außer den Gemeindevorstehern gibt es dann noch Amtsvorsteher, die die Polizeigewalt ausüben. Diese bekommen 50 Bq. bis 1,20 Gulden auf jeden Einwohner ihres Bezirks als Entschädigung für ihre Tätigkeit. So erhalten manche Amtsvorsteher Entschädigungen von 4000 bis 5000 Gulden. Für diese Gelder können schon zahlreiche Beamte beschäftigt werden. Wenn man aber glaubt, daß auf dem Lande alles in bester Ordnung ist, so irrt man sich. Das Wort von der nicht vorhandenen Wohnungsfrage ist gänzlich unberechtigt. Gerade auf dem Lande gibt es unglaublich traurige Wohnungsverhältnisse.

Das die Deutschnationale Volkspartei gegen die Eingemeindung ist, ist in Anbetracht der Rückständigkeit ihrer Anschauungen nur zu verständlich. Wer aber den Fortschritt will, muß diese Frage ernsthaft ins Auge fassen. Die Sozialdemokratische Partei verlangt deshalb vom Senat die Einbringung eines Gesetzentwurfes zur Schaffung von großen Einheitsgemeinden.

**Abg. Weiß (Z.)** erklärte, daß der Volkstag in der Angelegenheit Oliva vor vollendeten Tatsachen stehe, und leider nichts mehr dazu sagen könne. Die Eingemeindung hätten schon andere, Verantwortliche und Unverantwortliche, besorgt. Auch seine Partei sehe es im Augenblick für notwendig an, den vollzogenen Formen Zustimmung nicht zu verweigern. Unter anderen Umständen wäre das Zentrum anderer Ansicht, da es

**an der Schaffung eines Groß-Danzig nicht interessiert**

sei. Eingemeindungsbestrebungen würde es nur stattgeben, wenn die Notwendigkeit unbedingt dazu dränge. Grundätzlich sei das Zentrum für die Erhaltung der kommunalen Verbände. Gerade im Falle Oliva müsse man es bedauern, daß die Selbständigkeit des alten Kurortes nicht erhalten geblieben sei.

Auch **Abg. Daxler (dt.-nat.)** erklärte sich als Feind der Eingemeindung. Die große Einheitsgemeinde würde den Untergang der Verwaltung bedeuten. Im Falle Oliva könne man leider nichts mehr ändern. Man müsse die Gründe, die für die Eingemeindungen hier maßgebend gewesen sind, leider anerkennen, obwohl die gesamte Olivaer Bevölkerung sehr ungern diesen Schritt getan habe.

**Abg. Gené (lib.)** streifte noch einmal in kurzen Zügen die Olivaer Eingemeindungsfrage und erklärte sich im übrigen gleicher Ansicht mit den beiden Vorrednern.

**Abg. Lachewski (K.)** war der Ansicht, daß die Eingemeindung Olivas das einzig mögliche überhaupt gewesen sei. Der wahrhaft Schuldige an den Verlusten der Gemeinde Oliva sei nicht Kaube, sondern der Bürgermeister Dr. Kreuzburg und die deutschnationale Skizze. Seitdem Kreuzburg von Oliva fort sei, sei alles anders geworden. Auch die Beamten, die ihm ehemals unterstellt waren, begrüßten heute die Veränderung der Verhältnisse. Ein Beweis für die skandalöse Wirtschaft unter dem Kreuzburgschen Regiment sei darin erkennbar, daß nicht nur Kreuzburg selbst, sondern auch alle anderen Beamten Vorschüsse in einer Höhe abgehoben hätten, die sie noch bis 1927 zur Abzahlung zwängen. Die kommunalistische Fraktion sei im übrigen für die Schaffung einer Einheitsgemeinde Groß-Danzig.

**Abg. Dr. Blawier (Dt.-Danz.)** gab sich als einen prinzipiellen Gegner jeder Eingemeindung zu erkennen. Die Selbständigkeit der einzelnen Gemeinden müsse unbedingt erhalten bleiben. Allerdings gäbe es Ausnahmen, beispielsweise im Falle Dhra, daß sich alle nicht mehr lange halten können. Die Eingemeindung Olivas sei zu bebauern. — Hierauf wurde der Gesetzentwurf dem Gemeindevorschuss überwiesen.

Das Haus wandte sich nun der ersten Beratung des Gesetzentwurfes zur

**Vorbereitung eines Tabakmonopolgesetzes**

zu. Als erster Redner betrat **Abg. Karfusch (dt.-nat.)** die Tribüne. Der Gesetzentwurf enthalte ungeheure Steigerungen der Tabaksteuer. Nicht einmal der Rauchtobak sei davon verschont geblieben. Wenn die Regierung glaube, durch dieses Gesetz und die Schaffung eines Tabakmonopols Danzig etwas zu nützen, so irren sie sich. Danzig habe kein Interesse daran, den Schmuggel an der polnischen Grenze zu unterdrücken, das liege im Interesse Polens. Die hohen Preise, die durch die Errichtungen des Monopols folgen würden, werde bald kein Mensch mehr bezahlen können, zudem würde die Ware sicherlich an Qualität nachlassen. Die deutschnationale Fraktion verlange die Bekämpfung des Gutachtens des österreichischen Monopolfachverständigen.

**Abg. Gen. Finken**

erklärte, daß auf Grund des Versailles Vertrages Danzig verpflichtet sei, seine wirtschaftliche Gesetzgebung der Polens anzugleichen.

Polen habe seit langem ein Tabakmonopol eingeführt und sich damit wesentliche Einnahmequellen gesichert. Bevor noch in Polen das Tabakmonopol bestand, sei in Danzig eine große Tabakindustrie entstanden. Statt 2 bis 3 Fabriken, die den Verbrauch Danzigs decken könnten, gab es nicht weniger als 12. Diese hatten ihre Haupterträge mit durch den Schmuggel von Tabakwaren an der polnischen Grenze. Das sah Polen solche Zustände nicht gefallen lassen, ist begreiflich, Polen muß naturgemäß die Konkurrenz Danzigs fördern. Aus diesem Grunde beabsichtige es, die Zölle für Tabak beträchtlich zu erhöhen. Da jedoch die Zölle zu 93 Prozent der polnischen Staatskasse ausfließen und nur 7 Prozent Danzig zugute kommen, würde Danzig im Interesse des polnischen Staates hohe Ausgaben haben. Um sich dieser großen Nachteile zu entziehen, bliebe nichts anderes übrig, als auch in Danzig ein Tabakmonopol einzuführen, das dafür Sorge, daß die ungeheuren Summen aus den Zolleinnahmen dem

### Ein echt deutsches Abgeordnetenpaar



Senator Sentleben studiert bei Petrolcums-Aktien, über welche jüdisches Gerede die Frau Dr. Grundmann entrüstet die Nase rumpft.

Obwohl die Sozialdemokratie eine prinzipielle Gegnerin jeder indirekten Steuer sei, halte sie es doch für notwendig, in diesem Ausnahmefalle

**im Interesse der Danziger Wirtschaft**

für das Tabakmonopol einzutreten. Man müsse hier grundsätzliche Bedenken fallen lassen, denn solche lasse die ernste Wirtschaftslage des Danziger Staates nicht zu. Ueber die Einzelheiten der Monopolgesetzgebung müsse man sich allerdings noch eingehend beraten.

**Abg. Raschke (Kom.)** beklagte durch die Einführung eines Tabakmonopols eine starke Zunahme der Arbeitslosigkeit. Die Stellungnahme der Sozialdemokratie könne er nicht verstehen. Wenn die Deutschnationalen den ersten Willen hätten, das Gesetz zu verhindern, so liege es nur an ihnen, und das Gesetz käme nicht zustande. Er glaube jedoch, daß sie nach bewährtem Muster wieder umfallen werden. Was die Kommunisten anbelange, so seien sie zu ä n f e r s e r O b s t r u k t i o n bereit.

Auch **Abg. Dr. Blawier (Dt.-Danz.)** bekämpfte die Gesetzentwurf. Nicht nur aus grundsätzlicher Einstellung heraus müsse seine Gruppe Gegnerin des Monopols sein, sondern auch, weil sie glaube, daß der durch das Nichtzustandekommen des Monopols sich ergebende Ausfall im Staatshaushalt in Höhe von 5 Millionen Gulden auf andere Weise zu erzielen sei. Es bleibe eben auch hier wieder nur die Verfassungsänderung übrig, und zwar insofern, als man die Gehälter der oberen Beamten abbaue. Die neue Regierung sei fähig in Schwierigkeiten, aber das Ausdrucksei, nämlich die letzte Erhöhung der Beamtengehälter, habe ihr der alte Senat noch ins Nest gelegt. Es sei nicht einmal nötig, die Gehälter der unteren Gruppen zu verringern. Die Deutsch-Danziger Volkspartei werde alles daran setzen, daß das Monopol nicht zustande kommt.

**Abg. Rahn (Wild)** erkannte an, daß die Regierung sich in einer Zwangslage befinde. Polen benutze das Mittel der Zollerhöhung zu einer politischen Drohung gegen Deutschland. Als das polnische Monopol kam, bauten die Fabriken ab zum Schaden der Danziger Wirtschaft, der Arbeiter und des Staates. Auch die Maschinenindustrie, die sich zum Teil schon auf den Bau von Zigarettenmaschinen eingestellt hatte, erlitt dadurch große Verluste. Man solle auch nicht mit dem Hinweis auf den Schmuggel kommen, da dieser so gering sei, daß das große Polen dadurch nicht im geringsten geschädigt werden könne. Gegen den harmlosen Grenzschmuggel könne Polen auch

**mit anderen Mitteln einschreiten.**

Die Zollerhöhungen erscheinen zwar unangenehm, wenn man an den geringen Prozentsatz denkt, den Danzig aus den Zöllen erhalte. Man finde aber bei anderen Waren einen durchaus gleichwertigen Ausgleich. Beispielsweise brächten die 400 000 Tonnen Zeringe, die jährlich über Danzig nach Polen eingeführt werden, dem polnischen Zoll Einnahmen in Höhe von 8000 Gulden. Nur etwa 10 000 Tonnen blieben von diesen Zeringe in Danzig, während 890 000 Tonnen nach Polen gingen. Da Danzig aber von den Zolleinnahmen 7 Prozent erhalte, ergebe sich daraus schon der kolossale Gewinn, den Danzig einstecke. Er glaube auch nicht, daß Danzig zu der Einführung des Monopols gezwungen sei. Deshalb müsse man jetzt noch in Verhandlungen mit dem Nachbarstaate eintreten, um zu versuchen, auf gutlichem Wege die Angelegenheit zu klären. Polen würde bestimmt Einsehen zeigen. — Der Gesetzentwurf wurde hierauf dem Wirtschaftsausschuss überwiesen.

Zur zweiten und dritten Beratung standen nun noch die beiden Gesetzentwürfe des Senats und der Deutsch-Danziger Volkspartei zur Ausfertigung gerichtlicher Verfahren in Aufwertungsangelegenheiten. Hierbei erwiderte der **Abg. Hohnfeldt (Nat.-Soz.)** sein warmes Herz für die Gläubigerverbände, und stellte sich auf Seiten des Obergerichts. Während seiner Rede wurde er oft durch Heiterkeitsausbrüche am Sprechen verhindert. Er erklärte,

daß die deutschsoziale Fraktion gegen das Sperrgesetz stimmen würde.

**Abg. Dr. Blawier (Dt.-Danz.)** fragte mit Recht danach, was Hohnfeldt eigentlich vorstelle, und wen er vertrete. Einmal sehe er sich für den Bürgerverein Neufahrwasser, ein andermal für die Judenreifer, dann wieder für die Hausbesitzer und jetzt schließlich für die Gläubiger ein. In Wahrheit habe er jedoch in allen diesen Fällen nur immer sein eigenes persönliches Interesse zu vertreten. Zu dem Gesetze selbst, sei nicht mehr viel zu sagen, nur bebauere er, daß man den Anträgen seiner Fraktion, die darauf gingen, Prozesse in Aufwertungsangelegenheiten überhaupt zu sperren, nicht gefolgt sei. Statt dessen habe man nach dem Gesetzentwurf des Senats nur die Entscheidungen ausgesetzt. Trotzdem werde seine Gruppe für den Senatsentwurf stimmen.

**Abg. Rahn** glaubte davor warnen zu müssen, daß das Obergericht das Sperrgesetz als verfassungswidrig erklären werde. — In der Abstimmung wurde ein Antrag Hohnfeldts abgelehnt, der Gesetzentwurf des Senats aber in zweiter und dritter Lesung angenommen. — Zu regen Auseinandersetzungen kam es denn noch bei der Beratung von Anträgen zur Erweiterung des Senats. Die **Abg. Hohnfeldt (Nat.-Soz.)**, **Lichnowski** und **Frau Krefk (K.)** erzielten sich sehr und riefen Raststätte des Hauses hervor. Die Anträge wurden hierauf abgelehnt. Damit war die Tagesordnung erschöpft. Der Volkstag vertagte sich bis auf den 9. Juni.

### Wie kann die Wohnungsfrage gelöst werden?

**Ein Verbandstag der Mieter.**

Mittwoch abend hielt der Verband der Mietervereine in der Freien Stadt Danzig im Adleraal des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses seinen Verbandstag ab. Die Tagung war gut besucht. Die Leitung der Versammlung lag in den Händen von **Dr. Czarowski**, der die Eröffnungsrede begrüßte. Den Tätigkeitsbericht gab **Abg. Mroczowski**. Aus seinen Ausführungen ging eine rege Tätigkeit des Verbandes hervor. Beziehungen zu den reichsdeutschen und ausländischen Mieterorganisationen sind angeknüpft, um aus den diesen gemachten Erfahrungen lernen zu können. Besonders bemerkenswert ist die Schaffung von 60 Wohnungen durch Selbsthilfe.

Hierauf hielt **Dr. Czarowski** einen Vortrag über die „Wohnungsfrage“. Er begann mit einer Schilderung der Entstehungsgeschichte des Wohnungsamtes und nahm energisch gegen jeden Versuch zur Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft Stellung. Das einzige Mittel sei die Erhaltung der alten und der Bau von neuen Wohnungen. Zur Erhaltung der Wohnungen müßten, wenn notwendig, behördliche Zwangsmaßnahmen ergriffen werden. Gewisse Vorteile bringe auch das Wohnungsbaugesetz, jedoch müsse man darauf bedacht sein, die bisherigen Mietsätze nicht zu überschreiten. Notwendig sei auch eine planmäßige Bekämpfung des Bodenwuchers, auch müßten die Neubauten von allen Anliegerbeiträgen befreit werden.

**Abg. Mroczowski** sprach sodann über „Mieterschutz“. Für den Mieterschutz seien die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches unzulänglich. Leider sei ein Wohnungsgesetz, das oft gefordert worden ist, bisher nicht geschaffen worden. Vorbildlich für den Mieterschutz sei das Reichsmieterschutzgesetz. Mangelhaft sei ferner die Vertreter der Mieterinteressen im Einigungsamt und Wohnungsamt, da die Vertreter von den politischen Parteien ernannt werden. Eine Berufungsinstanz für die Entscheidungen des Einigungsamtes und Gemeindevorstandes seien noch erforderlich.

Als letzter Redner sprach Mittelschuloberlehrer **Madach** über das Thema „Wie helfen wir uns?“. Die beste Hilfe gegen die Wirtschaftskrise sei der Bau von Wohnungen durch Selbsthilfe, den der Mieterverband bereits in Angriff genommen habe. Es gelte für die Baugenossenschaft neue Mitglieder zu werben. Um dem Zustand von platten Lande nach der Großstadt zu wehren, müßte der Bau- und Siedlungsfrage auf dem Lande größere Aufmerksamkeit zugewandt werden. Hier bestehe noch die Möglichkeit, besonders für Handwerker und Arbeiter, Niederlassungen zu schaffen. Einen geeigneten Mieterschutz zu schaffen, dürfte nicht allzu schwer sein, denn man bedenke, daß 95 Prozent aller Staatsbürger Mieter seien. Vorbildlich könne in jeder Weise die Wohnungsbaupolitik der Vereinigten Staaten von Nordamerika sein.

Die Versammlung nahm sodann zwei Entschlüsse, zur „Wohnungsfrage“ und zum „Mieterschutz“ an.

### Schlimmer Motorradunfall — 5 Monate Gefängnis.

Der tödliche Unfall des jugendlichen Kaufmanns Herbst am 8. März an der Kurve in Langfuhr beschäftigte jetzt das Schöffengericht. Angeklagt war sein Freund, der Kaufmann Kurt B. Dieser machte mit einem Motorrad eine Probefahrt von Danzig nach Oliva und zurück. Auf der Rückfahrt, abends 7 1/2 Uhr, ereignete sich das Unglück. Der Angeklagte fuhr bei feuchtem Wetter und in einer Geschwindigkeit von 25 bis 30 Kilometer in der Stunde von Oliva nach Langfuhr. Plötzlich sah er vor sich in 10 bis 15 Meter Entfernung einen vierrädrigen Handwagen, der mit Maschinenteilen beladen war und auch nach Langfuhr fuhr. Herbst, der im Handwagen saß, rief dann Halt und kurz darauf stieß das Motorrad auf den Handwagen. Herbst wurde etwa 8 Meter weit aus dem Handwagen geschleudert und starb noch am gleichen Abend im Krankenhaus.

Der Angeklagte entschuldigt sich damit, daß er durch das Nicht des Autobus ablenkt war und aus diesem Grunde den Handwagen nicht früher gesehen habe. Der Autobusfahrer meinte, daß man halten müsse, wenn man gebremst wird. Das Gericht kam zur Verurteilung. Der Angeklagte mußte langsamer fahren, wenn er nur 10 bis 15 Meter weit vor sich sehen konnte. Wenn er gebremst wurde, mußte er anhalten. Er ist aber nicht gebremst worden, nur zu schnell gefahren und hat den Handwagen nicht rechtzeitig gesehen und nicht bedacht, daß auf der Straße auch ein Handwagen zu stehen berechtigt war. Wegen fahrlässiger Tötung wurde auf fünf Monate Gefängnis erkannt.

**Danziger Lehrerinnen-Verein.** In der kürzlich stattgefundenen Hauptversammlung wurden der Jahres- und Kassenbericht verlesen. Frä. Kunt erklärte sich bereit, das Amt als 1. Vorsitzende weiter zu führen. Frä. de Beer hielt einen ausführlichen Vortrag über das Grenz- und Auslandsdeutschtum, an dessen Tagung in Berlin die Referentin teilgenommen hatte. Der Verein nahm weiter Stellung zu der Frage: Besetzung freierwerdender Rektorstellen mit weiblichen Rektoren. Die Mittel- und Volksschullehrerinnen werden an die Behörde eine Eingabe mit dieser Forderung richten. Da es im Freistaate an ev. Lehrerinnen mangelt, schlägt der Lehrerinnenverein vor, diese Stellen an evangelische Lehrerinnen zu vergeben, von denen in Danzig eine Anzahl ohne Beschäftigung ist. Die Tagung des V. V. zu Pfingsten findet in Königsberg statt, zu welcher der Verein Frä. Mundt und Frä. Treder als Delegierte sendet.

## Aus dem Osten

### Abgestürztes Militärflugzeug.

Bei Petrikau ist ein Militärflugzeug abgestürzt. Es wurde durch ein herannahendes Unwetter zu einer Notlandung gezwungen. Beim Wiederaufstieg berührte ein Flügel des Flugzeuges eine hohe Pappel, wodurch das Unglück verursacht wurde. Der Führer, ein polnischer Leutnant, wurde in schwerverletztem Zustande in ein Krankenhaus gebracht.

**Berent.** Fallschirmjäger. Freitag wurde, nach einer Meldung des „P. L.“ in dem 8 Kilom. von Berent entfernten Dorfe Szorzewo ein gewisser Niedowski unter dem Verdacht der Fallschirmjäger verhaftet und ins Gefängnis abgeführt. Schon seit längerer Zeit soll sich der Verhaftete mit der Herstellung von Danziger Fünfgulden-Räden befasst haben. Zu diesem Zwecke hatte er sich in seinem Hause in Szorzewo eine besondere Werkstätte angelegt und niemand hat acuhnt, daß er dort Fallschirmjäger betriebe, obwohl er schon längere Zeit beobachtet wurde wegen seines leichten Lebenswandels. Er hat lauter Fünfgulden-Räden in Zinn hergestellt und sie in Danzig, besonders in Friseurläden, in Zahlung gegeben bzw. eingewechselt. Dieses einträgliche Geschäft soll er schon längere Zeit, etwa 3 Jahre lang, betrieben haben. Freitag wurde er nun ertappt. In seiner Wohnung hat man auch sein ganzes Werkzeug, das er zur Herstellung des Fallschirmjäger benutzt, gefunden. Die Gulden sollen sehr geschickt nachgemacht sein und bei oberflächlicher Besichtigung schwer von echten zu unterscheiden sein.

**Christburg.** Alle wollen Bürgermeister werden. Es sind 112 Wermungen eingegangen. Es haben sich beworben: 10 Bürgermeister, 3 Syndici, 3 Philologen, 1 Regierungsbaumeister a. D., 2 Stadtbaumeister, 2 Kaufleute, 1 Publizist, 1 Landwirt, 1 Volksschullehrer, 1 Major a. D., 12 Kreisaußschußbeamte, 15 Volkswirte (Dipl. rer. pol.), 21 juristisch Vorgebildete, doch in verschiedenen Berufen stehend und 39 Magistratssekretäre.

**Stuhm.** Bootsunfall. Das Raddelboot des Amtsgerichtsrats Schüller, der mit einer hiesigen Dame eine Segelpartie auf dem Hintersee unternommen hatte, kenterte. Das Boot war in einen plötzlich auftretenden Wirbelwind geraten und schlug um. Schüller gelang es jedoch auf den Kiel des umgeschlagenen Bootes zu kommen und die Dame über Wasser zu halten. Dort auf die Wasserfläche mit einem Fischerboote herbeigekommene Fischer Franz Ziemann war hier konnte die beiden sich in höchster Lebensgefahr befindenden Personen dem nassen Element entziehen.

**Königsberg.** Tödlische Kohlenoxydgasvergiftung. In einem Hause der Blumenstraße wohnte ein altes Ehepaar. Die Eheleute, die beide in den 70er Jahren stehen, hatten vor einigen Jahren einen Knaben adoptiert. Als am letzten Mittwoch der Ehemann des Knaben nach Hause kam, fand er Frau und Adoptivsohn erkrankt vor. Während der Knabe sich erbrechen mußte, hatte die Frau bereits das Bewußtsein verloren. Der Mann, der nichts Verdächtiges in der Wohnung bemerkte, eilte sofort weg, um einen Arzt zu holen, was in der Nacht eine geraume Zeit in Anspruch nahm. Als der Arzt in der Wohnung eintraf, war die Frau bereits verstorben. Der Knabe konnte gerettet werden. Es wurde festgestellt, daß der Tod durch Kohlenoxydgasvergiftung eingetreten war.

**Königsberg.** Der Streik der Heizungsmonateure, Klempner und Installateure ist am Montag durch Bergleichenverhandlungen auf der Regierung beendet worden. — Der Konsumverein für Königsberg und Umgegend erzielte im April einen Warenumsatz von 974.648,85 Mark, ein Mehr gegenüber dem April 1926 von 104.715,84 Mark, gleich 38,8 Prozent. Die Bäckerei ist am Umsatz mit 97.574,70 Mark beteiligt. Im Sparkassenverkehr wurden 42.045,34 Mark eingezahlt. Der Spareinlagenbestand erhöhte sich auf 529.671,47 Mark.

**Stettin.** Tödlischer Unfall bei einer militärischen Übung. Die Nachrichten-Abteilung 2 Stettin hielt in der Gegend von Bärwalde Übungen ab. Bei Großpöplow sollte eine Sendekation gebaut werden, deren Energie durch einen Umformer direkt von einer Hochspannungsleitung entnommen wurde. Beim Aufbau berührte dabei der An-

tennenturm unmittelbar die Hochspannungsleitung, so daß der Wachtmeister S., der den Turm gerade anfaßte, tot zu Boden stürzte.

## Aus aller Welt

### Eine Autokatastrophe bei Berlin.

Drei Tote, acht Verletzte. — Synchrostat an dem Chauffeur. Zu der Autokatastrophe auf der Chaussee zwischen Schönfeld und Rudow melden die Blätter folgende Einzelheiten: Eine Berliner Autodroschke, deren Chauffeur anscheinend betrunken war, fuhr Donnerstag abend auf der Chaussee zwischen Schönfeld und Rudow in einen Zug von 200 Mitgliedern des Neuführer-Kriegervereins hinein und überfuhr 11 Personen. Drei von ihnen wurden getötet. Bei zwei weiteren Personen besteht Lebensgefahr. Zahlreiche Personen erlitten Nervenschock. Der Chauffeur und die vier Fahrgäste des Autos versuchten zu flüchten. Die Menge holte den Chauffeur jedoch ein und schlug solange auf ihn ein, bis er blutüberströmt zusammenbrach. Die vier Fahrgäste konnten sich vor der rasenden Menge in Sicherheit bringen.

### Die Verhaftung der Kölner Giftmörder.

Sie sind geständig. Wie aus Köln gemeldet wird, sind Dr. Bröcher und Frau Oberreuter, die Frau des ermordeten Architekten Oberreuter, in Amsterdamb verhaftet worden. Sie haben bereits ein vollständiges Geständnis abgelegt. Frau Oberreuter behauptet, sie habe Bröcher zu dem Mord veranlaßt, weil sie von ihrem Mann so brutal behandelt worden sei. Den Festgenommenen fehlten jegliche Mittel und sie waren sehr heruntergekommen. Die Auslieferung ist beantragt.

### Explosion in einer chemischen Fabrik.

In der chemischen Fabrik Messer & Co. in Frankfurt a. M. ereignete sich Mittwoch früh gegen 8 Uhr eine folgenschwere Gasexplosion. Zwei Arbeiter waren mit dem Ausprobieren eines Ätzgasapparates beschäftigt und hatten diesen gerade unter Wasser gesetzt, um die Gasrückstände zu beseitigen. Dabei gelangten die Gasreste zur Entzündung und der Apparat explodierte mit weitläufigem hörbarem Knall. Die beiden Arbeiter waren sofort tot, ein in der Nähe stehender Beteiligter kam mit leichten Verletzungen davon. Der Schaden ist beträchtlich.

### Mit 120.000 Mark entflohen.

Nach Unterschlagung von rund 120.000 Mark, zum Schaden des Bezirksamts Bad Niblung, ist Bezirksamtsoberssekretär Reges in Niblung mit Frau geflohen. Die Flucht war sorgfältig vorbereitet. Von beiden fehlt jede Spur.

Auf den Spuren des Strausberger Mörders. Donnerstag vormittag erschien in einem Schaufenster in Berlin ein junger Mann, auf den die Personalbeschreibung des Mörders der Gräfin Lambsdorff paßte und der dem Schaufenster eine goldene Uhr zum Kauf anbot. Der Wirt verständigte sofort die Polizei. Der Fremde, der Verdacht schöpfte, flüchtete und entkam. Der Mörder hatte die Uhr und die Schmuckstücke beschlagnahmt, um ihre Veräußerung zu ermöglichen.

Fleischvergiftung einer ganzen Familie. In der Ortschaft Neusagisch bei Bad Rudow erkrankte nach dem Genuß von Würstchen die Familie des Arbeiters Stange. Man fand die aus drei Personen bestehende Familie bewusstlos in den Betten. Der hinzugerufene Arzt stellte eine schwere Fleischvergiftung fest. Nach längeren Bemühungen gelang es ihm, die Frau ins Leben zurückzurufen, während der Mann und das Kind bereits verschieden waren. Die Leichen wurden von der Gerichtskommission beschlagnahmt. Die Würstchen stammten aus der benachbarten (schweizerischen) Stadt Raasdorf.

25 Millionen auf dem Meeresboden. Aus Paris wird gemeldet: Auf der Höhe von Dreft sind die Leichensärge für den englischen Passagierdampfer „Aegyp“ aufgefunden worden, der während des Krieges mit einer Goldladung im Werte von über einer Million Pfund gesunken ist. Das Schiff liegt in einer Tiefe von 110 Metern. Es soll mit Hilfe von deutschen Tauchern gehoben werden.

Notoradunfall des Sohnes Horst. Der Sohn des Reichsberaters Horst hat Donnerstag mit einem Notorad eine Frau überfahren, wobei er selbst vom Rad stürzte und eine Gehirnerschütterung erlitt, so daß er sich in einem Sanatorium einer Operation unterziehen mußte.

## Explosion in einem Laboratorium.

Drei Arbeiter getötet, 5 schwer verletzt. Nach einer Blättermeldung aus Prag wurden in dem chemischen Laboratorium der Chlorwerke in Gr.-Beeslow durch eine schwere Explosion drei Arbeiter getötet und fünf schwer verletzt. Einer der Getöteten hinterläßt 9 Kinder. Das Laboratorium ist vollkommen zerstört.

### Ein Ausflugswagen in den Abgrund gestürzt.

26 Verletzte. Ein mit Pferden bespannter Ausflugswagen aus dem eichsfeldischen Dorfe Kreuzerberg stürzte, da die Pferde vor einem entgegenkommenden Kraftwagen scheuten, in einen tiefen Abgrund. Sechs Insassen wurden schwer, 20 leicht verletzt.

### Schweres Eisenbahnunglück in China.

Bei einer Zugentgleisung auf der Strecke zwischen Peking und Santau wurden über 50 Chinesen getötet.

Mordanschlag auf einen ungarischen Abgeordneten. Gegen den Abgeordneten Platihy wurde Mittwoch in seiner Wohnung ein Attentat verübt. Ein 54-jähriger Schneidermeister schoss auf ihn. Die Kugel blieb aber in dem dicken Lederportefeuille des Abgeordneten stecken, so daß er unverletzt blieb. Der Täter gab bei seinem Verhör an, er habe die Tat aus Rache verübt.

## Versammlungs-Anzeiger

- Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, Am Spandauer Weg 6, gegen Barzahlung entgegengenommen. Seitenpreis 20 Gubenpfennig.
- Metallarbeiterverband, Jugend- und Lehrlingsgruppe.** Freitag, den 14. Mai, abends 6 1/2 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus, Karpsenfeld 26b, eine Vortragversammlung statt mit dem Thema: „Die weltliche Schule.“ Redner ist Lehrer Klingenberg. Alle Lehrlinge, Jugendlichen und auch Erwachsene, besonders die Vertrauensleute, werden erlucht, vollzählig zu erscheinen.
  - Arbeiter-Radsfahrer-Bund „Solidarität“, Danzig.** Am Freitag, den 14. Mai, abends 7 Uhr, findet im Lokale Cambrium, Neufahrwasser, Sapper Straße, eine öffentliche Radsfahrerversammlung statt. Ref.: Gen. Schröder.
  - Soz. Arbeiterjugend, Langfuhr.** Heute literarischer Abend: „Liesebros Storm“. Gesang, Rezitationen usw. (Vater: Gen. Dombrowski). Anfang 7 Uhr. Musikinstrumente mitbringen. — Gäste aus anderen Ortsgruppen sind herzlich willkommen!
  - Arbeiterjugendbund (Musikgruppe).** Freitag, den 14. d. M., abends 7 Uhr, im Danziger Heim: Musikabend der Elbing-Fahrer.
  - Zentralverband der Maschinisten und Feiler.** Am Sonnabend, den 15. d. M., abends 7 Uhr: Versammlung bei Reimann, Fischmarkt 6. Da wichtiger Beschluß, ist es Pflicht eines jeden Kollegen, zu erscheinen.
  - SPD, Ortsverein Neumünsterberg.** Sonnabend, den 15. Mai, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Vortrag des Abg. Gehauer. Zahlreicher Besuch erbeten. Der Vorstand.
  - SPD, Ortsverein Neuteich.** Sonntag, den 16. Mai, nachmittags 4 Uhr, findet im Restaurant Wähler eine Mitgliederversammlung statt. Vortrag des Abg. Meyer. Thema: „Familie und Schule.“ Zahlreicher Besuch erbeten. Der Vorstand.
  - Langfuhrer Männergesangsverein von 1891.** Sonntag, den 16. Mai: Männerausflug. Treffpunkt 6 1/2 Uhr morgens, Markt Langfuhr.
  - Metallarbeiterverband.** Achtung! Vertrauensleute! Montag, den 17. Mai, abends 6 1/2 Uhr, ist eine außerordentliche Generalversammlung im Gewerkschaftshaus, Karpsenfeld 26b. Tagesordnung: 1. Aufstellung der Kandidaten zum Verbandstag. 2. Vortrag des Koll. Karstheffl über „Der Kapitalismus als Verfallender“. Besondere Einladungen erfolgen nicht. Bücher und Ausweise sind mitzubringen.
  - SPD, Stadtbürgerfraktion und Ortsvorstand.** Montag, den 17. Mai, abends 7 Uhr: Gemeindefratliche Sitzung im Fraktionszimmer (Volltag).
  - Achtung! M.G.S. Frohsinn!** Montag, den 17. Mai, 7 Uhr abends, in der Aula Almodengasse: Außerst wichtige Versammlung. Erscheinen aller Mitglieder dringlichst erforderlich. Der Vorstand.
  - Sprechtag der Arbeiterjugend.** Dienstag, den 18. Mai, abends 7 Uhr: Generalprobe (Bienenkassette). Weitere Übungsabende finden vor der Elbingfahrt nicht mehr statt, daher vollzählig erscheinen! (Text!)

# Frau Elin Rote

ein Eheroman  
von Felix Hollaender

18. Fortsetzung.

Sie aber steht alles mit einem breiten Lachen ein, dient ihm wohl auch in gleicher Münze, oder nicht ihn, wenn er's gar zu eng treibt, breitet und herausfordernd an, daß er eulenkst und sie mit Augenbeimem Worte wieder ansieht.

Und die Bergemann ist niemals lange böse. Regelmäßig begleitet sie Heinrich nach Hause, ganz so wie in der Brautzeit. Vor Elin aber macht er sich über die ungeliebteste Person lustig und kann es nicht begreifen, was sie eigentlich an dieser vierjährigen Anna findet, wie er die Bergemann zu nennen pflegt.

Seit ein paar Tagen gibt es einen neuen Gast im Hause: Heinrichs Bruder, der jetzt ständig in Berlin wohnt. Er ist nicht zu ihnen gezogen, dafür kommt er jeden Abend zu dem jungen Ehepaar.

Von der Bergemann nimmt er nicht die geringste Notiz, während er Elin in ritterlicher Weise den Hof macht. Sie mag den Schwager nicht, und doch verbirgt sie ihren letzten Absehen.

Nur wenn er zärtlich werden will und ihre Hand gar frechheit, entzieht sie sich ihm mit nicht mißzuverstehender Gebärde.

Wilhelm Rote sieht sie dazu verächtlich, mit harmloser Treuhersigkeit an, brummt etwas von seinen schlechten, hässlichen Manieren und bietet sie in aller Form um Verzeihung, so daß das alte Verhältnis wiederhergestellt ist.

„Alle Welt“ meint einmal Heinrich überzend, „bebahnt aber meinen Bruder handstreichlich; ist doch 'n ganz netter Kerl!“

Wilhelm wehrt verlegen ab. „So? was, und Red du dich nicht dazwischen — machst mir ganz allein ab, was, Frau Schwägerin?“

Elin zuckt hierauf die Achseln und wendet sich ab. „Alles das wird die Entziehung zwischen ihr und Heinrich immer größer; sie hat das Empfinden, als ob langjam Leben und Bewegung in ihr fürbe, ja ihr ist, als ob ihr Begehren nachsteht, unter seiner Kälte sich erkränke.“

Und noch älter wird sie und noch nachdenklicher. Ihre jugendliche Scham erwacht, und eine feine Enthaltenszeit kommt über sie. Wenn sie allein ist, kann sie unabwe-

long träumen, und alles beñht sich dann in ihr. Sie sucht sich selber zu vergessen und zu vertieren. Und in solcher Stimmung, wo silberne Nebel vor ihr aufsteigen, und ihre Phantasie sie über Raum und Zeit hinaus trägt, daß ihr die Tage dunkel und verhallt, die Nächte weiß und glänzend scheinen, schwindet alles Verlangen.

Sie hämmert unwillkürlich dahin — und wähnt sich glücklich. Aber ein einziger schriller Ton, ein einziges Wort kann ihr wehe tun, daß sie zusammenzuckt.

In ihr Gefühl tritt ein schwerlastig leidender Ausdruck, sie zieht die Schultern in die Höhe und blüht sich verhört und ängstlich um.

Heinrich begreift sie jetzt vollends nicht — und die Bergemann sieht neugierig zu ihr hinüber.

Zuweilen huscht über ihre durchsichtige, fast schimmernde Haut eine dunkle Rote. Dann denkt sie an ihre demütige Liebe zurück und kann sich nicht begreifen.

Sie abgewiesen ... sie zurückgeschoben! ... Und die Härdertmerung schreit ihr ein Unbehagen, einen stehenden Schmerz, den sie kaum zu überwinden vermag.

Dabei tut sie geräuschlos ihre Pflicht. Nur alles Körperliche scheint von ihr gereinigt — Heinrich ist sie beinahe dankbar, daß er ihr nahe liegt.

Sie leben nebeneinander. Er ist ihr Kamerad, für den sie sorgt und bangt — aber anders, ganz anders, als ehemals.

Dabei glaubt sie, ihre Liebe sei reiner und selbstloser geworden und sucht sich zu überreden, daß die Ehe sie gelanert, von ihrem mädchenhaften Vorstellungen Schlafes und Krusten genommen habe.

Er betrachtet sie mit sinnlicher Neugier; ihr seltsam verändertes Wesen reizt ihn. Und je näher seine Abreise heranrückt, desto unruhiger und bewegter wird er. Am letzten Abend bleibt er zu Hause.

Frühzeitig als sonst brechen ihre beiden Gänge auf. Dießmal begleitet er nicht die Bergemann.

Als sie ganz allein sind, rückt er seinen Stuhl dicht an den ihrigen.

Es fröhelt sie leise, da er so sonderbar erragt zu ihr hinüberneht.

Was will er eigentlich von ihr? Sie laßt ihn stöhnen gute Nacht und wendet sich langsam zur Tür.

Da tritt er ihr in den Weg, schlingt seinen Arm um ihren Hals, und läßt sie auf den Boden.

Das hat er nicht in ihr, und eine weiche Mattigkeit ergreift sie, während ihr junger Körper in dem seinen formlich ansetzt, mit ihm zusammenzuschmilzt.

Sie fürchtet sich vor seinen Blicken, und da er jetzt sie freigibt, entschüpft sie ihm mit ideuem Ausdruck.

In ihrem Schlafgemach ist sie mit unsicheren Händen die Kleider.

Sie wirft sich in den Betten. Sie horcht, wie ihre Schläfen klopfen.

Und Scham und Sehnsucht ringen in Frau Elin. Sie lauscht.

Und als sie dicht neben sich seinen Atem hört, weint sie leise auf und lehnt ihren Kopf an seine Schulter.

Und diese Nacht schuf ihnen Liebe.

14.

Nach Heinrichs Abreise wird Frau Elin wieder hoffnungsreicher und lebenslustiger.

Wenn sie an die letzte Zeit zurückdenkt, schüttelt sie über sich selbst ungläubig den Kopf, und fast dünkt es sie, als ob ihr sehnüchtes Träumen nichts weiter als eine kurze Krankheit gewesen, die sie still und lautlos durchgemacht.

Die Bergemann schlägt die Hände über den Kopf zusammen.

„Ne, ne, wie Sie aufblühen, seit Ihr Mann aus'm Hause ist, das muß ja der reine Teufel gewesen sein. So einem lief ich auf der Stelle weg, wenn eine wie Sie aussteht, kriegt sie noch alle Tage.“

Nun wendet Elin ihr volles Gesicht der Bergemann zu, die vor der abweisenden Miene der jungen Frau zusammenzuckt.

„Mein Mann“, sagt sie in hartem Ton, „wollen Sie bitte in meiner Gegenwart kein Urteil fällen, wenn ich Ihren Rat bedarf, werd ich Sie's schon wissen lassen.“

Anna Bergemann ist ganz verpletzt.

„Selbstigen wollt' ich Ihnen nicht, wirklich nicht“ meint sie kleinlaut.

Als Elin aber schweigend sich umdreht, geht höchstselbst ein höhnisches Lächeln um ihren Mund.

(Fortsetzung folgt.)

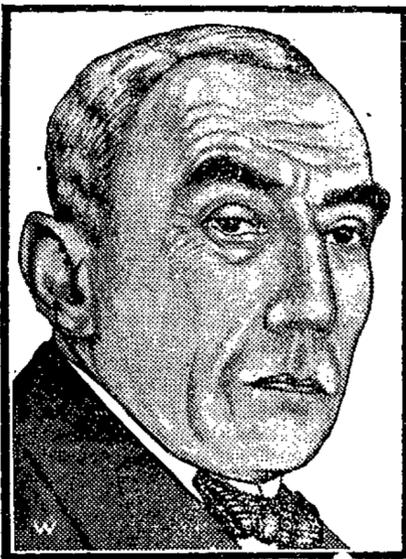
## Kinder gedeihen

wenn man ihnen  
Kathreiners Kneipp Malzkaffee gibt!

### Die „Norge“ über dem Nordpol.

Drei Flaggen abgeworfen.

Nach einer Mittwoch früh aus Kingsbay in Oslo eingetroffenen Nachricht hat Amundsen „Norge“ in der Nacht von Dienstag zu Mittwoch um 1 Uhr den Pol erreicht. Sobald die Beobachtungen zeigten, daß die „Norge“ genau über dem Polpunkt schwebte, ging das Luftschiff so tief wie möglich herunter. Die Motoren wurden gestoppt, und von der Führergondel aus ließ Amundsen die norwegische Flagge auf den Pol hinabfallen, Elsworth ließ die amerikanische, und Oberst Kobite die italienische Flagge folgen. Es herrschte leichter Nebel, den die Sonnenstrahlen zeitweise durchbrachen.



Roald Amundsen

Das Luftschiff Amundsens „Norge“, hat am Donnerstag 8 Uhr morgens europäische Zeit Point Barrow in Alaska passiert. Es ist in der Richtung auf Kome weitergefliegen, das 12 Stunden später erreicht wurde. Die Landung konnte mit Hilfe einer bereitgehaltenen Hilfsmannschaft unter schwierigen Umständen glatt vollzogen werden. Die Mannschaft des Luftschiffes war — wie aus Oslo gemeldet wird — nach dem fast 58tägigen Flug stark mitgenommen, da an Schlaf wegen der durch den dauernden Nebel äußerst schwierigen Navigation für die meisten Leute der Besatzung kaum zu denken war. Die Ergebnisse der Expedition werden nach den vorliegenden Berichten vorläufig als sehr mager betrachtet.

### Die abenteuerliche Reise der „Ganja“.

Die erste deutsche Nordpolexpedition. — Fahrt auf der Eisscholle.

Wieder ist ein Name in das Pantheon der Entdecker und Pfadfinder eingegangen: die grandiose Geschichte der großen Fahrten und Abenteuer wird hierfort den amerikanischen Kommandeur Byrd unsterblich preisen, der damit vorläufig die schier endlose Reihe der großen Pioniere beschließt, die seit den Tagen der skandinavischen Seefahrer des achten Jahrhunderts immer wieder in die Eiswüsten der arktischen Regionen vorgestoßen sind. Byrds Vorläufer in der Erforschung der Polarregionen — wenn man dabei überhaupt von Forschungen sprechen darf — sind heute fast vergessen. Neu belebt wurde der Zug nach dem Norden erst wieder im Zeitalter der Entdeckungen; und schon vor Kolumbus hatte der Venezianer Caboto den Gedanken, nach Westen zu fahren und Indien zu erreichen. Japan, damals Cipango genannt, China, Kathay gefeiert, und endlich das Wunderland Indien lockte mit seinen Reichtümern, auf die Marco Polo, Nicolo de Conti und Heinrich der Seefahrer die Aufmerksamkeit der Welt gelenkt hatten. Und als Kolumbus in der Neuen Welt die Schranke fand, die ihn von seinem Ziel trennte, entstand der Gedanke der Nordwestpassage, der Alan, Amerigo im Norden zu umschiffen und so in den Stillen Ocean zu gelangen. Und als Vasco da Gama um die Südküste Afrikas gefahren und nach endloser Fahrt nach Indien gelangt war, als Magalhães die Südspitze Amerikas umschiffte und diese Passage für Spanien mit Beschlag belegte hatte, wurde der Wunsch nach einem neuen Seeweg zu den unbekannten Ländern und ihren Reichtümern wach: dieser Weg wurde in der Nordostpassage gesucht, in der Fahrt um die Küsten Rußlands und Sibiriens hin zum Gelobten Land. In jener Zeit der unklaren Vorstellungen von den wirklichen geographischen und meteorologischen Bedingungen, unter denen eine solche Reise vor sich gehen mußte, konnte man noch ernstlich an die Möglichkeit eines für Handelszwecke brauchbaren Weges durch die nördlichen Regionen denken. Vierhundert Jahre lang hat die Menschheit mit dem Problem der Nordwest- und der Nordostpassage gerungen und als McClure und Nordenskiöld sie endlich festgelegt hatten (1853 und 1878) hatte diese Entdeckung nur noch wissenschaftlichen Wert. Aber der „verwünschte Hunger nach Gold“, der doch die treibende Ursache aller dieser Fahrten gewesen ist, hatte doch sein Gutes: Er hat die Forschungen in den Nordpolarregionen erst in Gang gebracht und den Eiswüsten Stück für Stück ihrer Geheimnisse entziffert, bis es möglich wurde, an die Entdeckung des Pols selbst zu denken.

Wenn die Welt heute dem amerikanischen Fliegeroffizier die Palme des Siegers im Wettkampf um die Bezwingung des Nordpols reicht, so muß auch seiner Vorläufer gedacht werden, die den endlichen Sieg durch ihre Vorarbeit ermöglicht haben. Ihr Heldentum wiegt um so schwerer, als sie ohne die Mittel moderner Technik, ohne die Unterstützung der meteorologischen Erkenntnisse die Fahrt ins Unbekannte wagen mußten. In diesen Kämpfen teilten sich Engländer, Holländer, Skandinavier, Amerikaner und Russen; aber auch Deutschland darf sich rühmen, das seinige zur Erforschung der Arktis beigetragen zu haben. Ewig denkwürdig bleibt daher die Fahrt der „Germania“ und der „Ganja“ im Jahre 1869. Schon im Jahre zuvor hatte eine Expedition ihr Glück versucht. Es war die erste, die von deutscher Seite nach dem Norden aufbrach. Aber sie hatte keinen Erfolg: sie wurde vom Eis aufgehalten und mußte sich damit trösten, ein ungewöhnlich ungünstiges Eisjahr angetroffen zu haben. Im Jahre 1869 brachen nun Kolbwey mit dem kleinen Dampfer „Germania“ und Hegemann mit dem Segler „Ganja“ auf. Durch ein faßlich verhaltenes Signal kamen beide Schiffe im Grönlandischen Meer auseinander. Kolbwey ließ weiter ins Eis vor und überwinterte. Im Frühjahr 1870 unternahm er eine Schlittenerpedition und drang bis gegen 77 Grad nördlicher Breite vor, dem nördlichsten Punkt, den bis dahin jemand östlich von Grönland erreicht hatte. Im selben Jahre kehrte die „Germania“ mit reicher wissenschaftlicher Ausbeute zurück; sie hatte ihren Auftrag, die physikalischen und naturgeschichtlichen Verhältnisse des Meeres zwischen Grönland und Spitzbergen zu durchforschen.

Weniger glücklich aber verlief die Reise der „Ganja“-Leute. Schon am 5. September 1869 blieb das Schiff im Eis stecken. Sechs Wochen trieb es südwärts; am 19. Oktober wurde die „Ganja“ vom Eis zerbrückt. Man begann für die tapferen Leute eine schwere Zeit. Sie hatten das böse Ende vorausgesehen und sich darauf vorbereitet: sie richteten sich häuslich auf dem Eis ein, bauten aus Kohlen ein Häuschen, deckten es mit Hölzern und Schiffsplanen ab und verlebten es innen mit Segeltuch. Hausrat, Feuerung, Proviant und Kleider wurden von der „Ganja“ mitgenommen. Und als ihr Schiff unter der Umklammerung der weißen Schollen barst, standen sie nun allein und hilflos auf dem Eis und ließen sich südwärts treiben. Die Eisscholle war wohl einige Seemeilen breit, und so bestand fürs erste keine Gefahr. Man richtete sich wohllich ein, hielt gute Ordnung und arbeitete, wozu der Kapitän einen jeden anwies; in den freien Stunden wurde Sport getrieben; die unberagten Hanfaleute liefen Schlittschuh, schlugen Ball, machten Wanderungen und erholten sich so frisch. Niemand sah sie einen Menschen; immer weiter trieben sie an der Küste der grönländischen Küste vorüber, die Scholle drehte sich langsam um sich selbst und wurde immer kleiner und kleiner. Der Lebensmittelvorrat wurde durch die Jagd ergänzt; Eisbären und Walrosse wurden erlegt, und eines Tages stellte sich ein weißer Polarfuchs auf der Scholle ein, beschmupperte zutraulich das Haus und spazierte auf dem Dach umher; keiner der Leute gewann es über sich, ihm etwas zuleide zu tun, denn er galt ihnen allen als Vorbote des nahen Landes.

Aber das Schlimmste war noch zu überstehen. Kleiner und kleiner wurde die Scholle; das Eis begann unruhig zu werden. „Es ist, als trieben böse Geister ihr Spiel unter dem Eis“, notiert der Bericht. Man macht die Boote klar, um für das Schlimmste gerüstet zu sein. Im Februar geschah das Unglück. Während eines heftigen Sturmes barst die Scholle, der Riß ging unglücklichweise unter dem Hause durch, das zusammenstürzte; die Hanfaleute flüchteten sich in die Rettungsboote, wo sie übernachteten. Ihre Lage war verzweifelt. Wohl erbauten sie auf den Trümmern der Scholle ein neues Haus, aber dieses hatte nur mehr Platz für sechs Mann; die anderen mußten in den Booten kampieren. Dabei mußten sie sich noch auf Monate des Umherirrens gefaßt machen. Von der früheren Bequemlichkeit war nicht mehr die Rede. Aber die Zeit verging; das Wetter wurde milder, das Wasser freier, und die erste Fliege wurde mit Jubel begrüßt. Noch immer zeigte sich nichts, was Rettung versprach. Auch der lägliche Schollenrest wurde kleiner, und der Tag war abzusehen, an dem sich alle den Booten anvertrauen mußten. Er kam nur zu bald. Auf dem 61. Breitengrade flogen sie in die Boote. Nun ging es weiter über Eis und durch offenes Wasser, bis sie zum Julianehaab-Distrikt gelangten, wo sie eine dänische Brigg aufnahmen und sicher nach Hause brachten. Die abenteuerliche Fahrt auf der Eisscholle hat vom Oktober 1869 bis zum Mai 1870 gedauert.

### Die scheidungs-lustige Anastasia.

Eine Frau und sieben Ehemänner.

Anastasia Lachovary, eine schöne Levantinerin aus Smyrna, besitzt nur die eine große Leidenschaft, nämlich sich häufig von ihren Ehemännern scheiden zu lassen. Sie ist 25 Jahre alt, war bereits sechsmal verheiratet und ebenso oft rechtskräftig geschieden. Vor mehreren Wochen heiratete sie, wie das „B. Z.“ erzählt, einen angehenden Kaufmann mit dem wohlklingenden Namen Diomedes Dandolos. Der junge Ehemann fühlte sich wie im siebenten Himmel, fiel jedoch aus allen Wolken, als er vierzehn Tage nach der Heirat die Aufforderung bekam, vor dem geistlichen Gericht in Smyrna zu erscheinen. Vor dem kirchlichen Forum erzählte er die Dinge über sein Privatleben, von denen er noch nie etwas gehört hatte. Seine neuangeordnete Gattin verlangte die Scheidung, da er bei der Trauung sein Alter unrichtig angegeben haben sollte.

Herr Dandolos, tief gebeugt, jedoch etwas mißtrauisch, bat um Vertagung der Sache und verständigte sich mit vier von seinen Vorgängern im Ehejoch (die anderen beiden waren verstorben). Er erzählte zu seinem grenzenlosen Erstaunen, daß

alle vier wegen falscher Altersangabe von der schönen Frau Anastasia geschieden

worden waren. Gemeinsam begaben sich an dem nächsten Termin die vier Ehedulder Arm in Arm vor das Richterkollegium, während Frau Anastasia ihrerseits ihre alten bewährten, aber nichts desto weniger sehr zweifelhaften Zeugen aufgebeten hatte. Die verstorbenen Ehemänner mit dem zeitweiligen Ehegatten erklärten, den Nachweis führen zu können, daß die Antragstellerin bewußt die Unwahrheit sage, und ihre Zeugen alle bestochen seien.

Es gelang dem Gerichtshof festzustellen, daß die scheidungs-lustige Gattin in kleineren levantinischen Ortschaften immer auf Grund der Aussage ihrer bewährten Zeugen die Scheidung erlangt habe. Nunmehr gingen die vier Ehemänner a. D. und der zeitweilige Gatte energisch nach Faustrecht vor. Sie

verprügelten die schöne Frau Anastasia,

ihre Verwandten und ihre Zeugen und beschädigten das Mobiliar im geistlichen Gericht. Schließlich wurden sie, als sie die Handgreiflichkeiten fortsetzten, alle von der Polizei festgenommen und gemeinsam in eine Zelle gesperrt. Die scheidungs-lustige Frau Anastasia wird wohl aber nach neuen Gründen und frischen Zeugen suchen müssen, um ihren achten Mann zu finden.

### Galbos, Unamuno und Ibanez auf dem Scheiterhaufen.

Eine Zeremonie, die an mittelalterliche Ketzerverbrennung erinnert, hat sich, wie dem „Paris-Midi“ aus Barcelona gemeldet wird, in dem Städtchen Polenza auf der Mittelmeerinsel Mallorca abgespielt. Von 7 Uhr morgens an läuteten die verschiedenen Kirchen der Stadt die Totenglocke. Um 9 Uhr verlief ein großer Zug die Hauptstraße. An der Spitze marschierten die Mitglieder der Geistlichkeit, gefolgt von etwa 150 Menschen, die sämtlich eine Totenkerze trugen. Dann kamen die Notabeln der Stadt mit ihren Verwandten, schließlich die Schüler und Schülerinnen, geführt von ihren Lehrern. Eine Militärabteilung beschloß den Zug, der sich langsam nach dem Verfassungsplatz bewegte.

Dort war ein großer Scheiterhaufen errichtet. Der Bischof, der in eigener Person die feierliche Zeremonie leitete, bestieg eine Tribüne und erteilte den Anwesenden den Segen. Nachdem dieser Kirchenakt vorüber war, begann die Totenglocke von neuem zu läuten, während zu gleicher Zeit eine große Menge von „ketzerischen Büchern“ in den Brennenden Scheiterhaufen geworfen wurde. Unter den so zum Tode verurteilten Büchern befanden sich die Werke des vor kurzem verstorbenen Schriftstellers Benito Perez Galbos, des Professors Miguel Unamuno und die des bekannten Romanhistorikers Blasco Ibanez.

Ausbreitung der Lepra in Rußland. Nach Meldungen aus Moskau breitet sich die Lepra in Rußland stark aus, vor allem in den Gebieten am Kaspischen Meer und weiter ostwärts. Aus der Ukraine werden fünfzehntel neue Fälle von Auzias gemeldet.

### Gold aus Quecksilber?

Der Kampf um Nithe. — Die Entscheidungsschlacht in der chemischen Gesellschaft.

In der Deutschen Chemischen Gesellschaft in Berlin stand kürzlich „Gold aus Quecksilber“ zur Diskussion. Es sollte, wie der „Berl. Vorf.-Cour.“ berichtet, eine Entscheidungsschlacht zwischen Nithe und den Ueberprüfern seines berühmten Versuchs stattfinden. Demgemäß war der große Saal der Gesellschaft zum Ersticken voll: Nobelpreisträger neben Studenten niedriger Semester. Erfreulich war es zu sehen, wie zahlreich, jung und hübsch der weibliche chemische Nachwuchs ist. Japaner waren scharfweise erschienen; wegen Nagawaka (Tokio), dem das Gold-Experiment ebenfalls gelungen sein soll, geht die Sache nahe an.

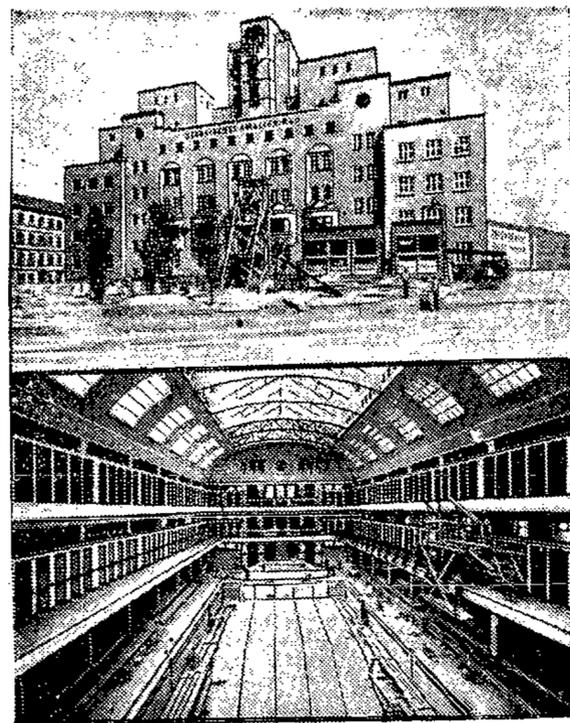
Schon der Ausmarsch der Kämpfer zeigte die Unterlegenheit Nithe's. Ueber ein Dutzend bekannte Chemiker standen ihm gegenüber. Als Redner schickten sie Professor Niesensfeld, Professor Liebe, Geheimrat Haber und Dr. Duhne vor. Letzterer ließ auf der Galerie einen Filmprojektor aufbauen, die Bedienungsmannschaft deselben handierte unheilvoll herum.

Beitrag die ersten sachlichen Mitteilungen legten die experimentelle Unzulänglichkeit der modernen Alchimie

dar. Die Japaner zogen ab. Die Kontrollversuche lassen, wie schon seinerzeit gemeldet, einwandfrei den Schluß zu, daß das vermeintlich künstliche Gold entweder im voraus im mangelhaft gereinigten Quecksilber enthalten war oder eine Verunreinigung während des Versuches (von den verwendeten Elektroden, von einer Goldbrille und dergl. mehr) darstellte. Feinsinnigste, zeitraubendste Versuche kompetentester Männer sprechen dafür. Zuletzt demonstrierte mit dem Film des Siemens-Laboratoriums Dr. Dehne Kristallisations- und Auflösungs Vorgänge von größter bildlicher Wirkung, jedoch nur im losen Zusammenhang mit dem Thema. Der Film wie die Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Nun erhielt Geheimrat Nithe das Wort. Er gab unumwunden zu, daß seine ersten Versuche und Veröffentlichungen „leichtfertig“ waren, dennoch glaube er an der Richtigkeit seiner späteren (sog. Unterbrecher-) Versuche. Seine Schüler und die Japaner — sie waren plötzlich wieder da, sie hatten nur draußen auf der Treppe geessen — klatschten Beifall. Nach Nithe läge die Sache so, daß man die genauen Bedingungen seines Versuches noch nicht kenne. Es finden da noch unbekannte Vorgänge statt. Eine Wiederholung der Versuche wäre nur dann erfolgreich, wenn man gleichsam gewisse Fehler mitmache. Seine Ausführungen stießen selbstverständlich auf Zweifel. Diese Zweifel scheinen jedoch für Nithe nicht zwingend zu sein. Daher hat er auch noch keine Veranlassung genommen, seine mit Goldbletern beschriebene Marmor-, bzw. marmorartig angestrichene Platte (Marmor aus Gold?), welche in seinem Laboratorium den Stieg moderner Alchimie verkündet, zu entfernen.

Als letzter sprach Nithe's treuer Gefährte Dr. Stammreich. Als er behauptete, mit Unrecht bezeichne man die Versuche als „unsauber“, mußte man eine Pause eintreten lassen. Seine weiteren gefühlsbetonten Ausführungen hätten wohl bis zum Morgengrauen gedauert, wenn nicht gegen Zwölf in den höheren Regionen ein durchaus nicht gepenscherhaftes Poltern begonnen hätte. Darauf wurde die Sitzung aufgehoben.



### Die größte und modernste Schwim- u. Badeanlage Europas

geht in Wien ihrer Vollendung entgegen. Diese Anlage, das städtische Amalienbad, ist ein Musterbeispiel, was die Leistung einer sozialistischen Mehrheit im Stadtparlament zu leisten vermag. Die gewaltige Anlage, deren Außensicht unser oberes Bild zeigt, während das untere einen Blick in die Schwimmanlage mit dem höchsten Schwimmbassin Europas zeigt, ist im wesentlichen auf das Betreiben unserer dortigen Genossen entstanden. Die ganze Anlage, an der tausende fleißiger Hände beschäftigt sind, wird anlässlich der Arbeiter-Olympiade im Juli d. J. eingeweiht.

### Der Negerkönig und sein Gbhe.

Das Gnadengesuch Gnoras IV.

Der Präsident Doumergue wird demnächst über ein Gnadengesuch zu entscheiden haben, das in seiner Art einzig ist. Gnora IV., damals König von Schuqa, ist vom Gericht in Darar zu 20 Jahren Gefängnis verurteilt worden, weil er einen kleinen Neger seinem Gbhe geopfert haben soll. Gnora IV. behauptet, daß die Anlage eine Entfindung seiner Feinde sei, und daß der Gbhe, der den Neger gefressen hat, ganz einfach ein Löwe gewesen sei. Der unglückliche Monarch hat den Pariser Advokaten Gresse beauftragt, den mächtiger Gauptling Doumergue um Gnade für die gefallene afrikanische Mafestät zu bitten. Gnora erklärte, daß er sich aus Gbhe überhaupt nichts mache und nur zwei Leidenstoffen besitze: Kautabak und Automobilsfahren. Gnora bittet den großen Gauptling Doumergue um die Erlaubnis, nach Paris zu kommen, wo er beweisen will, daß Gnora zwar einen schwarzen Körper, aber ein weißes Herz besitzt.

# WIRTSCHAFT \* HANDEL \* SCHIFFFAHRT

## Der Bergbau Polnisch-Oberschlesiens im ersten Quartal 1926.

Die Entwicklung der Produktions- und Absatzlage Polnisch-Oberschlesiens gestaltete sich in den Monaten Januar bis März in Steinkohle und Braunkohle in zunehmendem Maße rückläufig. Namentlich kommt dies bei Steinkohle zum Ausdruck, deren arbeitsmäßige Durchschnittsförderung sich im März bis auf 62 298 Tonnen verringerte, gegenüber einem monatlichen Durchschnitt des Jahres 1925 von 72 048 Tonnen. Die Gesamtförderung belief sich in den genannten drei Monaten auf 4 940 913 Tonnen, d. h. monatlich im Durchschnitt auf 1 646 971 Tonnen (1925: 1 786 186 Tonnen). Der Absatz erreichte die Höhe von 4 822 175 Tonnen bzw. von monatlich 1 607 250 Tonnen (1925: 1 557 043 Tonnen), von denen insgesamt 1 603 599 Tonnen bzw. monatlich 534 533 Tonnen (1925: 641 766 Tonnen) nach dem Ausland gingen.

Die Braunkohleproduktion betrug im arbeitsmäßigen Durchschnitt des Vorjahres 918 Tonnen; sie ging bis zum März auf 402 Tonnen zurück und belief sich im ersten Quartal d. J. auf 4 050 Tonnen bzw. auf monatlich 1 350 Tonnen (1925: 23 499 Tonnen). Der Absatz erreichte die Höhe von 39 850 Tonnen, d. h. von monatlich 13 283 Tonnen (1925: 23 369 Tonnen). Der größte Teil hiervon blieb im Inland, der Auslandsverkauf belief sich auf 5 259 Tonnen, d. h. auf monatlich 1 753 Tonnen (1925: 5 235 Tonnen).

Etwas günstiger gestaltete sich die Lage der Koksanlagen. Der Hauptabnehmer ist bekanntlich die Eisenindustrie des eigenen Reviers, die in den letzten Jahren in härterem Umfang den polnisch-oberschlesischen Koks zur Verhüttung bevorzugte.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß es namentlich dem Steinkohlenbergbau bisher nicht gelungen ist, die Auswirkungen der deutschen Grenzsperrung in bezug auf die Einfuhr polnischer Kohle nach dem Reich zu überwinden, daß vielmehr nach einer leichten Erholung, die sich auf die Monate September v. J. bis Januar d. J. erstreckte, der Rückgang in der Produktions- und Absatzlage wiederum recht beträchtlich geworden ist. Das hat einmal seinen Grund in der durch die anhaltende wirtschaftliche Krise bedeutend geringer gewordenen Aufnahmefähigkeit Polens selbst, dann aber vor allem in dem scharfen internationalen Wettbewerb auf den in Frage kommenden Absatzgebieten des Weltmarktes, den Polnisch-Oberschlesien, vor allem infolge seiner ungünstigen geographischen Lage und der damit verbundenen hohen, die Produktion verteuernenden Transportkosten, bisher nicht in dem wünschenswerten Maße erfolgreich durchzuführen konnte.

## Amerikanische Beteiligung am russischen Lokomotivbau.

Der Präsident der amerikanischen Baldwin Locomotive Co., Bauleiter, der schon in den Jahren 1914 und 1915 in Rußland gewirkt hat, erklärte während seines Moskauer Aufenthaltes Sowjetvertretern gegenüber, daß die Lage des russischen Verkehrswezens nach seiner Ansicht günstiger sei, als man nach den Berichten der ausländischen Presse erwarten könnte. Er sei der Überzeugung, daß die Sowjetunion den dringend erforderlichen Lokomotivbau selbst durchführen werden könne, zu diesem Zwecke brauche Rußland jedoch Geld. Bauleiter befragte die Moskauer Bahnhöfe, sowie verschiedene Lokomotivfabriken und Depots, sowie die Elektrolokomotive des Systems Komomassow. Ferner hatte er eine längere Unterredung mit dem Verkehrsminister der Sowjetunion Rudnikoff. Rudnikoff gab an, daß die Sowjetunion 500 bis 1000 neue Lokomotiven, sowie 50 000 bis 80 000 neue Güterwagen benötige. Bauleiter erklärte sich bereit, sofort nach seiner Rückkehr nach Amerika eine Konferenz amerikanischer Industrieller einzuberufen, um die Beteiligung der Vereinigten Staaten an diesem Bauprogramm zu klären. Zur Führung der erforderlichen Verhandlungen hat Bauleiter seinen Pariser Generalvertreter Herlihy bevollmächtigt, der ihn auf seiner Rußlandreise begleitet hat. — Bauleiter ist bereits über Warschau nach den Vereinigten Staaten abgereist.

## Das russische Budget im ersten Halbjahr 1925/26

Nach vorläufigen Angaben betragen die Staatseinnahmen der Sowjetunion in der ersten Hälfte des Wirtschaftsjahres 1925/26 (Oktober 1925/März 1926) 1 801 442 000 Rubel, das sind 44,8 Prozent des Jahresbudgets, gegenüber 1 480 Mill. Rubel im ersten Halbjahr 1924/25 (51,5 Prozent des Jahresbudgets). An direkten Steuern gingen im ersten Halbjahr 1925/26 362 108 000 Rubel ein, das sind 62,1 Prozent des Jahresbudgets, darunter 185 781 000 Rubel an landwirtschaftlicher Einkommensteuer (79,2 Prozent). Die Einnahmen an Zinsen beliefen sich auf 364 295 000 Rubel (37,9 Prozent) gegenüber 194 462 000 Rubel im ersten Halbjahr 1924/25, die Zolleinnahmen betragen 7 783 000 Rubel (54,6 Prozent), die Einnahmen aus Gebühren und Abgaben — 75 182 000 Rubel (44,2 Prozent). Die Einnahmen nicht steuerlicher Art erreichten in der Berichtszeit mit Ausnahme des Verkehrswezens und Post- und Telegraphenwezens 162 401 600 Rubel (36,5 Prozent), gegenüber 136 223 000 Rubel (44,1 Prozent) im ersten Halbjahr 1924/25. Die Einnahmen des Verkehrs, sowie der Post betragen 688 361 000 Rubel. Die außerordentlichen Einnahmen erreichten 66 292 000 Rubel (37,2 Prozent), gegenüber 137 363 000 Rubel (54 Prozent) im ersten Halbjahr 1924/25. Davon entfielen auf die Realisierung staatlicher Bonds 13 616 000 Rubel (24,4 Prozent) und auf Kreditoperationen 52 676 000 Rubel (43,8 Prozent). Die staatlichen Ausgaben erreichten im ersten Halbjahr 1925/26 1 721 216 000 Rubel, das sind 95,7 Prozent der budgetmäßig bewilligten Kredite.

Die internationale Verständigungsversuche in der Röhrenindustrie. Von gut informierter Seite wird mitgeteilt, daß das zwischen dem deutsch-schweizerischen Röhrenkartell und den französischen Röhrenwerkwerken zu Anfang Januar abgeschlossene Abkommen für Spezialröhren (Rauhen- und Bohrrohre), welches Ende Juni abläuft, noch nicht verlängert worden ist. Infolge Widerstands der Franzosen dürfte auch mit einer Verlängerung vorläufig nicht zu rechnen sein. Auch alle in der letzten Zeit zwischen den beiden Parteien geführten Verständigungsversuche für Gas- und Stahlröhren haben zu keinem Ergebnis geführt. Diesen Verrechnungen wird überhaupt erst dann ein Erfolg beschieden sein, wenn die französischen Werke selbst erst einmal unter sich vollkommen einig sind (zur Zeit besteht in Frankreich allerdings ein Röhrenkartell, das aber nur den Inlandsverkehr betraf, während für das Ausland die Werke selbst verfahren).

Der Strohmarkt im April 1926. Das deutsche Strohmarktgeschäft ist im April der vorangegangenen Jahreszeit gegenüber gut. In einigen Strohsorten waren die Ver-

räte erschöpft, so daß die Verladungen nur noch aus der laufenden Erzeugung erfolgen konnten. Der Versand verlief ohne Störung, die Erzeugung war normal, die Preise unverändert. Auf alle Lieferungen, die ab 1. April d. J. die Werke verlassen, verläßt das Strohmarktgeschäft die Umsatztenermässigung in Höhe eines Viertel Prozentes des um Fracht und Rabatt gekürzten Rechnungsbetrages; die Vergütung wegen Ermäßigung der Umsatzsteuer beträgt demnach unter Berücksichtigung der schon seit Oktober v. J. aus dem gleichen Grunde gewährten Vergütung jetzt insgesamt 1/4 Prozent. Im Ausland war der Absatz befriedigend.

## Der polnische Kohlenexport.

### Erhöhung des Eisenbahntarifs.

Der Eisenbahntarif für polnische Exportkohle über Danzig und Gdingen wird vom 1. Juni ab von 6,5 auf 7,5 Floty pro Tonne erhöht. — Die Gesamtausfuhr polnischer Kohle im April betrug 666 000 Tonnen gegenüber 609 000 Tonnen im März. Davon sind 44,9 Prozent auf dem Seewege ausgeführt worden, und zwar 260 000 über Danzig, 27 000 über Gdingen und 300 000 Tonnen über den Weichselhafen in Dirschau. Im zweiten Halbjahr 1925 stellte sich die Ausfuhr auf dem Seewege im Monatsdurchschnitt auf 18,5 Prozent der Gesamtausfuhr, wobei über Danzig 101 000 Tonnen gingen. Von den skandinavischen und baltischen Ländern haben im April d. J. aufgenommen: Schweden 178 000 Tonnen, Dänemark 57 000, Lettland 31 000, Danzig 30 000, Litauen 7 000, Finnland 6 000, Memel 1 000 Tonnen. Nach Desterreich sind 18 000 Tonnen, nach Italien 50 000 Tonnen, nach der Tschechoslowakei 41 000 Tonnen Kohlen gegangen.

## Keine Preiserhöhung auf Zement.

Angeichts der Änderungen in der Gruppierung der polnischen Zementindustrie hat der Verband der polnischen Baumaterialienhändler die Vorsteher des Warschauer Zementwerks und der Zementfabrik „Kirkon“ zu einer Konferenz eingeladen, um die neugeschaffene Lage zu besprechen und die Verkaufsbedingungen festzustellen. Die Konferenz beschloß einstimmig, den bisherigen Preis von 7,50 Floty pro 100 Kilogramm aufrechtzuerhalten. Was die Bestimmungen der Fabriken zu den Großhändlern angeht, konnte vorläufig noch keine Einigung erzielt werden.

## Neugründungen in Lettland.

In letzter Zeit erfolgten in Lettland folgende Neugründungen: A.-G. für Metallbearbeitung und Maschinenbau B. Behrslapa (Grundkapital 180 000 Lat); Handels- und Industrie-A.-G. Lettland-Export-Import Gold & Co. (Grundkapital 200 000 Lat); Industrie-A.-G. „Zwaigzne“. Zweck der Gesellschaft: Maschinenbau und Herstellung von Blech, Metall und chromolithographischen Gegenständen, sowie Handel mit Eigenherzeugnissen in Lettland und im Auslande (Grundkapital 100 000 Lat).

## Starker Rückgang der Postsendungen nach Rußland.

Die starke Erhöhung der russischen Zölle auf Postsendungen aus dem Auslande hat einen erheblichen Rückgang dieser Sendungen zur Folge gehabt. Im April trafen in Moskau nur 7 497 Postsendungen aus dem Auslande ein gegenüber 20 617 im März, wobei im April im Gegenstoß zu den vorhergehenden Monaten die meisten Sendungen für staatliche Organe bestimmt waren. Infolge der hohen Zölle mehren sich die Fälle, wo die Empfänger die Annahme der Postsendungen ablehnen. Die Postsendungen im April 1926 betragen im April 247 000 Rubel gegenüber 240 000 Rubel im März.

## Um den deutschen 300-Millionen-Kredit für Rußland.

Der Leiter der Berliner Sowjethandelsvertretung, Karl Wegge, der an der Konferenz der russischen Handelsvertreter in Moskau teilgenommen hat, wird, wie der Dr.-Expres berichtet, in den nächsten Tagen in Berlin erwartet. Die Moskauer Konferenz hat sich bekanntlich sehr eingehend mit der Frage der Auslandskredite und -aufträge beschäftigt, wobei in erster Linie auch der deutsche 300-Millionen-Kredit erörtert worden ist. Es wird daher in Berliner russischen Kreisen angenommen, daß Wegge von seiner Moskauer Reise neue Instruktionen mitbringen wird, die es ermöglichen sollen, die praktische Durchführung des 300-Millionen-Kredits vorwärts zu bringen. Man nimmt an, daß sich die Instruktionen auch auf die Frage der Gesamtfinanzierung im Rahmen des 300-Millionen-Kredits erstrecken werden.

Eine neue Steigerung des Regierungsaufwandes in Polen ist unterzeichnet. Die Geldausgabe ist seit Dezember um 34 Millionen Floty gestiegen. Bekanntlich hat das Regierungsgeld (Darlehen und Krongeldscheine) keine besondere Deckung.

Das Ergebnis der Wiener Messe wird von der Reflexion selbst als „den Verhältnissen entsprechend gut“ bezeichnet. Die Besucherzahl soll 50 000 betragen haben.

Der polnische Handelsverkehr mit Lettland ist entgegen anderslautenden Meldungen noch nicht abgeschlossen. Es heißt sich Schwierigkeiten bei der Beratung der Zollfragen heraus.

Der Verkehr auf den polnischen Fluglinien erreichte im April 212 Flüge mit einer Gesamtmenge von 64 651 Kilometern und mit 483 Passagieren, 668 Kilogramm Gepäck und 32,2 Kilogramm Post. Die Regelmäßigkeit der Flüge betrug 92,5 Prozent.

Die Eisenbahn ist in der Röhrenindustrie mit Aufträgen für einige Monate überlastet. Die Lieferungen sind für die polnische und die rumänische Röhrenindustrie bestimmt, ferner werden Aufträge für Brasilien und Hollandisch-Indien angefallen. In den anderen Verarbeitungen ist die Lage weniger günstig. — In der Mitte März haben sich zwei Hochzeiten in dem benachbarten Betrieb. In der Eisenbahn- und der Holzindustrie zusammen sind etwa 600 Arbeiter beschäftigt.

Ein internationaler Kongress der Hersteller von synthetischem Stickstoff in Biarritz. In Biarritz in Loeben ein internationaler Kongress der Stickstoffproduzenten unter dem Vorsitz von R. D. Wilson Nation, Präsident der Vereinigung englischer Stickstoffwerke, eröffnet worden. Es sind Vertreter Frankreichs, Belgiens, Englands, Deutschlands, Japans, Schwedens, Norwegens, Hollands, Hollandisch-Indiens und der Vereinigten Staaten zugegen. U. a. ist Prof. Darmstadt vom Stickstoff-Syndikat, die Herren Gotsch, Gato und Erdle anwesend. Das Ziel des Kongresses ist die Maßnahmen zur internationalen Vereinbarung der Preise zu erörtern. Die Sendemöglichkeit soll zu den günstigsten Bedingungen mit Stickstoff vereinbart werden.

## Der Verkauf der White Star Line.

Mit Recht ist die Nachricht über den Verkauf der zum amerikanischen Morgan-Trust gehörenden White Star Line von der englischen Presse als wichtigstes Ereignis in der englischen Schiffahrt gemeldet worden. Zunächst ist bemerkenswert, daß der Verkäufer, der mit so großen Erwartungen und Ambitionen im Jahre 1902 von J. Pierpont Morgan ins Leben gerufen wurde, amerikanische Schiffahrt-Trust, die International Mercantile Marine Company (auch kurz Morgan-Trust genannt) ist. Er wollte einen Welttrust bilden und sicherte sich zu diesem Zwecke große Aktienpakete der bedeutendsten europäischen Schiffahrtsgesellschaften.

Interessant sind Art und Partner der Verhandlungen. Das erste, was bekannt wurde, war der Rücktritt der Direktoren J. P. Morgan und Charles Steele aus der International Mercantile Marine Company, und man vermutet, daß Morgan in England einen neuen Schiffahrtskonzern gründen wolle. Nach drei Seiten hin wurde verhandelt, und zwar mit der Furness, Withy & Company, der Cunard Line und der Royal Mail, die schon 1918 27 Millionen Pfund Sterling für die White Star Line geboten hatte. Als Sieger aus dem Rennen ist nach den neuesten Meldungen der Furness Konzern hervorgegangen. Dieser Konzern ist im wesentlichen ein Frachtenunternehmen, der aber finanziell sehr stark ist. Der Furness-Konzern, der 17 Reedereien kontrolliert und 700 000 Br.-Reg.-Tonnen umfaßt, hat nach dem Kriege eine lebhaftere Ausdehnung erfahren. Seiner Mächtigkeits und seinem Ehrgeiz dürfte es entsprechen, daß er jetzt auch in der Passagierfahrt eine starke Rolle zu spielen wünscht. Mit den 1 200 000 Br.-Reg.-Tonnen, die er jetzt beherrschen wird, hat er den Cunard-Konzern, der rund eine Million Tonnen umfaßt, überflügelt und ist damit die stärkste Reederei der Welt geworden.

## Die Finanzierung des russischen Schiffbaues.

Der Rat für Arbeit und Verteidigung der Sowjetunion hat die Gesamtsumme der Finanzierung des russischen Schiffbaues im laufenden Wirtschaftsjahr 1925/26 auf 18 870 000 Rubel festgesetzt. Davon sind 7 Millionen Rubel Subjektmittel; 4,5 Mill. werden vom Verkehrsministerium, 3,2 Mill. vom Rappahubidat, 2 Mill. vom Handelsministerium, 0,5 Mill. von der A. S. „Sowtorgflot“ usw. aufgebracht.

Steigende Frachten an der Duisburger Schifferbörse infolge des englischen Streiks. An der Schifferbörse in Duisburg-Ruhrort zeigte sich als Folge des englischen Bergarbeiterstreiks seit gestern lebhaftes Geschäft. Starke Nachfrage nach Schiffsraum trat für die Kohlenverschieffungen hervor, die gestern schon ein Ansteigen der Frachten nach holländischen und belgischen Stationen herbeiführte, heute aber die Fracht nach Rotterdam um 30 Pfennig auf eine Reichsmark je Tonne ansteigen ließ. In ähnlichem Rahmen bewegten sich die Aufstellungen für die übrigen Stationen weiter. Noch erheblicher ist übrigens der Gewinn der Frachten bergwärts, wobei ebenfalls starke Kohlenverschieffungen beginnen. Die Fracht nach Mannheim ab Station des Rhein-Rerne-Kanal ging auf 1,20 Reichsmark gegen nur 85 Pfennig gestern.

Die Krananlagen im Hamburger Hafen. Die weitgehende Mechanisierung der BSH- und Labarbeiten, das Kennzeichen moderner Hafenanlagen, tritt besonders in der Zahl der maschinellen Hebevorrichtungen hervor. Im Hamburger Hafen sind außer einer Anzahl schwimmender Hebeanlagen und sonstiger Hebevorrichtungen verschiedenster Konstruktion etwa 1680 Kräne im Betrieb, von denen die größten eine Tragfähigkeit von 50 000, 75 000 und 180 000 Kilogramm besitzen. Beispielsweise können von ihnen mühelos die größten Lokomotiven in unzerlegtem Zustande gehoben werden. Allein die Krananlagen der Hamburg-Amerika-Linie sind mit 195 fahrbaren elektrischen Kränen von je 9000 Kilogramm, 18 elektrischen Wandkränen von je 2500 Kilogramm und drei großen Kränen von 75 000, 20 000 und 10 000 Kilogramm Tragkraft, also insgesamt mit 535 000 Kilogramm Hebekraft ausgerüstet.

Zur Gründung des europäischen Reimfunditates. Von maßgebenden Kreisen wird mitgeteilt, daß die kürzlich erschienenen Meldungen über den Abschluß des europäischen Reimfunditates den Tatsachen vorauseilen. Es haben in der vergangenen Woche in London eingehende Beratungen stattgefunden, in denen es aber zu keiner Einigung gekommen ist. Bedingt das seit Beginn des Jahres bestehende Reimpreisabkommen wurde bis zum 31. Oktober verlängert. In diesem Abkommen ist die holländische Reimindustrie, die sehr bedeutend ist, nicht beteiligt. In dem Abkommen wird bestimmt, daß kein Land Knochenleim nach einem anderen Lande billiger verkaufen darf, als dies in jenem Lande geschieht. Der Gründung eines europäischen Reimfunditates händen nach Ansicht der Fachkreise noch erhebliche Schwierigkeiten im Wege.

Der deutsche Verband der Getreide- und Futtermittelvereinigung gegen die Beteiligung an der deutschen Getreidehandelsvereinigung. Der Verband der Getreide- und Futtermittelvereinigung Deutschlands E. V. hat sich in seiner gestern abgehaltenen Mitgliederversammlung gegen die Beteiligung an der deutschen Getreidehandelsvereinigung in der vorgeschlagenen Form erklärt. Es sollen gegebenenfalls direkte Verhandlungen mit dem Reichsernährungsministerium aufgenommen werden.

Aufkäufe der Stadt Gera. Die Kommerz- und Privatbank A.-G. Berlin, hat 1 1/2 Mill. Reichsmark Prozentige Goldanleihe der Stadt Gera übernommen, die zum Kurse von 94 Prozent zum freihändigen Verkauf gelangt.

## Ämtliche Börse-Notierungen.

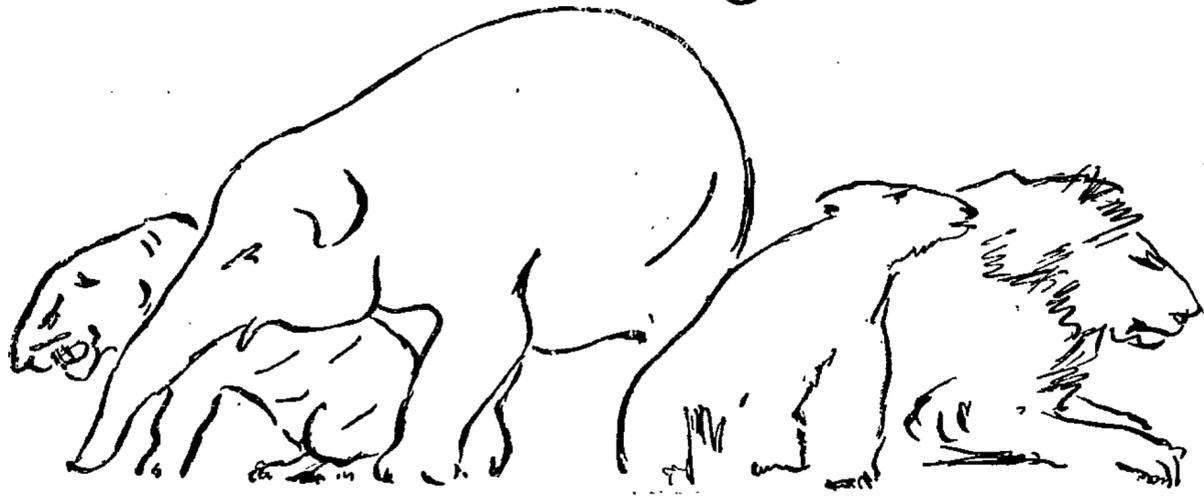
Danzig, 12. 5. 26

- 1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden
- 1 Floty 0,50 Danziger Gulden
- 1 Dollar 5,19 Danziger Gulden
- Scheck London 25,21 Danziger Gulden

Danziger Produktbörse vom 12. Mai 1926. (Ämtlich.) Weizen 14,00 G., Weizen, geringer 13,75 G., Roggen 9,80 G., Futtergerste 8,55-8,75 G., Gerste 8,75-9,25 G., Hafer 8,75 bis 9,50 G., Hafer, gelber 9,50-9,75 G., H. Erbsen 10,50 bis 11,50 G., Bittererbsen 12,00-15,00 G., Roggenkleie 6,75 bis 6,85 G., Weizenkleie, grobe 7,00-7,10 G. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm waggonfrei Danzig.)



# Die Wunderwelt des Zirkus Krone.



Aus den Scharen Schaukünstler, die sich vor dem seit einigen Tagen in Danzig prangenden Reklamematratzen des Zirkus Krone drängen, hört man hier und da Bemerkungen des ungläubigen Staunens. Man dünkt sich weiterfahren, wenn man Reklame eben als Reklame wertet und somit einen Schuß Uebertriebenheit mit leisem Lächeln aufheißt. Nein, Leute, der Zirkus Krone hält, was er mit seiner Reklame verspricht. Es soll damit nicht gesagt werden, daß ihr nun all das, was auf den Plakaten von einer kühnen Malerphantasie aneinandergereiht sehr, mit minutiöser Genauigkeit unter dem Zeltdach wiederfindet — das wäre aber auch betrübend, denn was auf den Plakaten mit primitiver Zeichnung und den beschränkten Farbwirkungen des Plakatsdrucks starr festgehalten ist, bleibt hinter der Wirklichkeit weit, weit zurück.

Die Eröffnungsvorstellung am Mittwoch, abends 8 Uhr, gab den Beweis, nicht nur in bezug auf die Ausmaße dieser wunderbaren Zeltstadt, sondern auch in dem Gebotenen, daß Zirkus Krone den Namen, der größte europäische Wanderzirkus zu heißen, mit Recht verdient. Man ist gewöhnt, mit dem Namen Zirkus irgendwie Feindbösewärtigen, grelle Farben, vermischt mit dem romantischen Zauber fernere Länder, in hilfloser Primitivität in seiner Vorstellung zu verknüpfen. Anders im Zirkus Krone. Was sein alleiniger Besitzer Karl Krone durch eihernen Fleiß mit diesem Unternehmen geschaffen hat, gibt zur höchsten Bewunderung und Achtung Anlaß. Sein Vater war noch ein kleiner Schaukünstler, dessen ältester Sohn Friß mit Raubtierdressuren begann und von Vätern zerfleischt wurde. Lange vegetierte das Geschlecht, bis der jüngere Sohn Karl Mitte der achtziger Jahre Eisbären, Löwen, Leoparden und Wölfe zu dressieren begann und allmählich seinem Vater den bedeutendsten Raubtierzirkus schuf. Heute ist Karl Krone nun alleiniger Inhaber dieses gewaltigsten Unternehmens seiner Art, das alle Zweige der Zirkuskunst in glücklicher Vollendung umfaßt.

Ein Programm von 127 Attraktionen zieht in der über drei Stunden dauernden Vorstellung ohne die geringste Pause vor den Augen des staunenden Publikums vorbei. Wenn man früher hörte, der amerikanische Zirkus Barnum spiele zu gleicher Zeit in drei Manegen, so hielt man dieses für eine echt amerikanische Uebertriebenheit, über deren Realität wir keine Kontrolle hatten. Im Zirkus Krone bewundern wir noch eine Steigerung: außer drei Manegen beherrscht das 180 Meter lange und 80 Meter breite Zelt noch zwei Bühnen, die jede für sich größer ist als die einzelnen und üblichen Manegen. Und den Gipfel zirkusischer Raumkunst stellt der Moment dar, wenn diese fünf Produktionsflächen in wenigen Minuten fortgeräumt werden und einer gewaltigen Reimbahn, einem Stadion, Platz machen, in dem tatsächlich Pferderennen in atembeklemmender Schnelligkeit abgehalten werden. Hier laufen Pferde mit Wagen im gestreckten Galopp, Tiere und Menschen aller Himmelsstriche ziehen vor den staunenden Augen der Besucher vorbei, gebiegene Pracht schillert und glänzt, das Auge vermag unmöglich mit einemmal alle Eindrücke aufzunehmen.

Es übersteigt bei weitem das Maß eines Meisters, wollte man auch nur einen Teil des Gebotenen systematisch beschreiben. Aber kein Besucher hat zu befürchten, daß er einen Platz unter den 12000 vorgesehenen erhält, der ihm Teile des Programms vorenthält. Gewöhnlich spielt in den drei Manegen eine gleichartige Attraktion, und das ist ja eben das Unerhörte, was wo anders als eine Doppelleistung gemerkt wird, ist hier gleich dreifach vertreten, wenn auch mit ganz geringen unwesentlichen Abweichungen. Nur ab und zu weicht in der Mittelmanege, dem Traum aller Zirkusbesucher, hier arbeiten zu dürfen, eine besondere Nummer aus dem Rahmen der seitlichen.

So z. B. ein Karussell, bestehend aus 60 Pferden, Kamelen, Ponys und ungarischen Ochsen in der Mittelmanege, während in den Seitenmanegen eine Ungarische und eine Eskimospitz geritten wird. Gloriosa und Augenreißer, die Unvermeidlichen in jedem Zirkus, fehlen auch bei Krone nicht, aber ihre alten und immer neu bleibenden Spitze und großesten Szenen vollbringen diese hier so gänzlich „nebenbei“.

Das denkbar ausgereicherte Pferdmaterial mit kühnen Reitern und Reiterinnen fällt gleich in ganzen Rudeln die Manegen, jede Person und jedes Tier eine Glanznummer kleinerer Unternehmen. Da sieht man vier Jockeys gleichzeitig einen Jockeypflug auf ein ungeachtetes Pferd ausführen. Jedes Tempo, jeder Schritt weist eine Berechnung und Übung auf, die dies Unerhörte jetzt in wenigen Sekunden gelingen läßt.

Der Aufbau der Raubtiergitter selbst zehlt keine Pause in dem Programm. In dieser Zeit wirbelt es von toll-

stühnen Trapezkünstlern und Hochstürmern unter der Zeltkuppel. 36 Löwen und Tiger werden zugleich in den drei gewaltigen Käfigen von ihren Dompteuren vorgeführt, sodann ganze Rudel von Eis- und Polarbären. Das sind Schauspiele, wie man sie in ihrer grandiosen Pracht bisher nicht kannte.

Aber wohl die atembeklemmendste Zeit beginnt, wenn drei gewaltige Sicherheitsnetze über den Raum verteilt und gespannt werden. „Die fliegenden Menschen“: 16 Männer und Frauen laufen in die Manegen, verneigen sich mit Lächeln und steigen an Strickleitern und Tauern in die Zirkuskuppel. Die Tänzer nehmen auf ihren eigenen Platz, die Krieger stehen auf ihren Abstellbrettern. Lösen ihre Trapeze und lassen sie Probe schwingen. Ueber all diesen ein kleiner Junge am Hochreiß. Zu den Klängen der Musik beginnt nun ein Wirbeln und Schwingen: Kopfunten, Kopfoben, Pirouetten, Salti, Doppelsalti, Riesenwellen des Kleinen — alles leicht, grazios, ohne Pause — Minutenlang. Die „Luftnummern“ sind altes, unsterbliches Zirkusgut: vom Turmschläufer zu den heutigen Massenzugern der Fliegenden ist nur eine Entwicklung der Vollkommenheit, Tollfähigkeit bleibt die gleiche.

Die traditionelle „Hohe Schule“, das A und O aller echter Zirkuskunst hat hier gleich fünf Vertreter: vier Herren und eine Dame.

Chinesische Gaukler und Zauberer, indische Fakire halten dem staunenden Europäer mit ihren blendenden Leistungen im Bann.

Den zweiten Teil des Programms bilden imposante Leistungen, die nur in der großen Reimbahn möglich sind: Direktor Carl Krone mit seiner Elefantenherde und deren fabelhafte Dressur; das Jockeypferdenrennen steht der Wirklichkeit nicht viel nach; die altindischen Ritterspiele liefern ein farbenprächtiges Bild. Aber der Clou des Abends ist „Ein Fest des Maharadschas“. Ein schier endloser Zug von exotischen Tieren und Menschen zieht zu den Klängen der

beiden Musikkapellen die riesige Bahn entlang. Weiße Kamias, Eltere, Kamele, Elefanten, Zebra, Zebu, ein weißer Esel, zwei an Halsbändern geführte Geparden usw. ziehen vorbei. Dazu eine Menge Menschen, die im fernen Landstrich das Licht der Sonne erblickten. Stille und echte Kostüme, sowie herrlicher Schmuck vervollständigen das farbenprächtige Bild.

Der Schluß des Abends verfehlt die Zuschauer in eine Rampfbahn des alten Roms. Auf jeweils zwei ungefalteten Pferden jagen Reiter in vollem Galopp um die lange Bahn; ihnen folgen römische Pracht-Wiergepanne. Waghalsige Wagenwettkfahrten von unerhörter Tollfähigkeit beschließen den Abend.

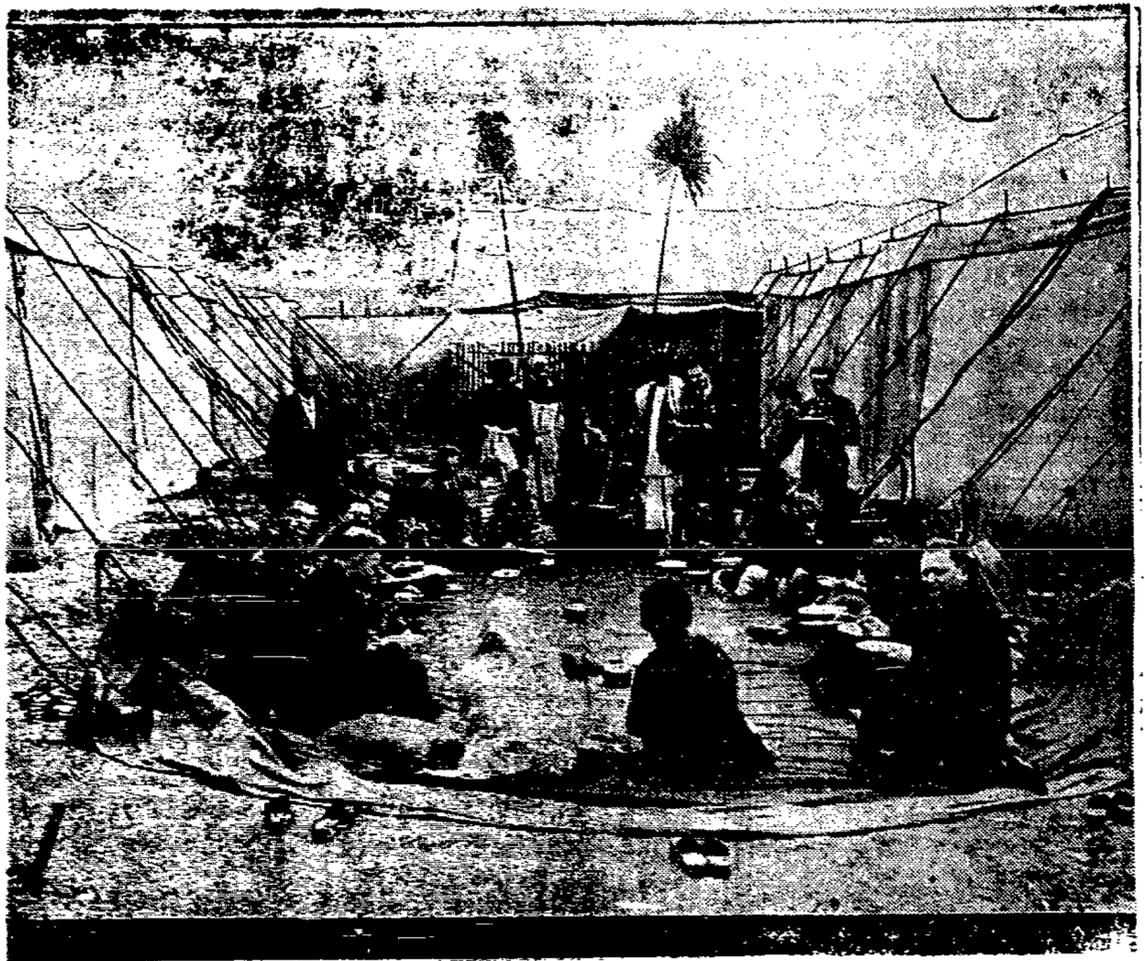
## Bei den Indiern zu Gast.

Das Wunderland Indien mit seinem seltsamen Volksleben, den eigenartigen und geheimnisvollen Sittenbräuchen, übt schon seit Jahrhunderten einen Reiz aus, dem sich so leicht niemand entziehen kann. Es ist denn auch nicht weiter verwunderlich, daß in der Zeltstadt des Kleinzirkus Krone am Langgarter Tor das Licht der Indier auf alle Besucher stärkste Anziehungskraft ausübt. Braunköpfige, überhöhlte Gestalten, graziose Frauen und Mädchen, sitzen hier in buntem Durcheinander und zeigen heimtückische Zaubertricks und Handfertigkeiten oder probuzieren sich als Jongleure. Ein buntes, eigenartiges Bild von exotischem Reiz.

Eine kleine Anzahl Tänzer hatte gestern Gelegenheit, mit diesen Kindern der Tropen nähere Bekanntschaft zu machen. Sie waren zu einem Mittagessen nach indischer Art eingeladen. Mit gemilderten Gesichtern sollte man dieser freundlichen Einladung, denn von exotischen Lederbissen hat doch schon jeder einmal etwas gehört. Manche sollen sehr gut schmecken, doch selbst dann bleibt man im Zweifel, was man eigentlich ist. Und ist immer eine unbehagliche Angelegenheit.

Geipant der Dinge, die da kommen sollten, nahm denn auch gestern mittag die laute Gesellschaft Platz auf einem großen Teppich. Für die Gäste lagen Brunklaffen bereit. Liebenswürdig hat man Platz zu nehmen. Die Indier hockten bereits, als die Gäste noch immer vergeblich versuchten, die übliche Hochstellung einzunehmen; einige brachten es trotz eifriger Bemühungen nicht fertig. Geföhren Reis gab es zu essen; dazu eine Fleischstunde, für deren Schärfe man vergeblich nach einem passenden Wort sucht. Diese Tunkte scheint ein Extrakt aus Paprika und spanischem Pfeffer zu sein. Es schien, als wolle der Atem wegbleiben. Zum Glück war Trunkbares in nächster Nähe. Es schmeckte nach diesem Mittagessen wie Göttertrank, obwohl es aus Prangenau stammte. Es wurde in wunderschön geschämmerten Bechern aus bauhigen Krügen gereicht. Zunächst verweigerte man den Gästen Löffel und zeigte, wie man nach indischer Sitte Reis mit den Fingern isst, und erst als diese Naturkinder sahen, daß Europäer sich doch zu ungeschickt dabei unstellen würden, tauchten die bereits geholten Löffel auf.

Das Ende dieses seltsamen Gastmahlens war ganz europäisch. Zigarettenrauch zogen herum und ihr Inhalt fand dankbaren Zuspruch. Dann ein allgemeiner Aufbruch. Ein grazioses Verneigen der braunen Gestalten und der gabelstankeligen Gastgeberinnen und die Danziger Gäste jekten ihren Weg durch die Zeltstadt fort, um ein eigenartiges, seltsames Erlebnis reicher, das so leicht nicht aus der Erinnerung verwischt werden dürfte.



## Pfingst-Verkauf

### Glas

- Kompott-Teller 0.15
- Milchsatten . . 0.35
- Honiggläser 0.40
- Butterdosen . . 0.65
- Stangenvasen von 0.80
- Schüsseln 0.90
- Kuchenschale 1.50

### Porzellan

- Milchsatten . . 0.35
- Tassen, weiß 0.25, 0.60
- Kaffeeteller 0.35
- Teller, hoch, weiß 0.70
- Kompott-Teller 0.30
- Brotkörbe Stück 0.95
- Milchtöpfe, gold 2.95
- Deckelschüsseln 3.35

### Nur soweit Vorräte!

- Steingut
- Milchtöpfe 0.60
- Schüsseln 0.35
- Aluminium
- Kasserolle mit Stiel 1.65
- Zitronenpressen 0.35
- Eierschneider 0.65

Alle andern Wirtschaftsartikel in reicher Auswahl zu billigsten Preisen vorhanden.

**J. SCHWABE** ■ 4. Damm 8 Ecke Häkergasse Neben Schmidthals

**Im Dienste der Völkerverjüngung.**

Die Liga für Menschenrechte veranstaltete am Mittwochabend im Sitzungssaale des Altkatholischen Rathhauses einen Vortrag über „den Erwerb und Verlust der Provinz Posen, als einen Beitrag zur Geschichte des Friedensgedankens“. Herr Oberlandesgerichtsrat Sellow-Marienwerder, den die Liga für Menschenrechte als Referent für diesen Abend gewonnen hatte, berichtete zunächst über den Ausgang der Warschauer Konferenz und über Korridor- und Winderheitenfragen, die immer wieder aufgegriffen und heiß umstritten werden. Eine friedliche Lösung dieser Fragen, führte Redner aus, sei auch bei verständigen polnischen Geislern eine durchaus diskutabile Angelegenheit. Wenn in weiten politischen Kreisen der Gedanke eines deutschen Angriffskrieges als eine Unmöglichkeit erkannt sein wird und der deutsch-polnische Vertrag nicht als eine Einreiseung Polens angesehen wird, sondern als ein Wirtschaftsvertrag zwischen dem republikanischen Deutschland und der Sowjet-Union, wird Polen die Zweifel gegenüber Deutschland fallen lassen. Redner erachtet den Zeitpunkt für eine Umsprache in dieser Angelegenheit vor dem Anrop der Völker für nicht mehr fern. Die Auswirkungen des Locarno-Vertrages werden sich früher oder später zeigen und gut nachbarliche Beziehungen werden als unerbittliche Notwendigkeiten den Staaten im Interesse der Selbsthaltung aufgezwungen werden. Wenn der Versailles Vertrag besagt, daß Ostpreußen eine mit dem Schwert eroberte Kolonie sei, so kann man dem entgegensetzen, daß der polnische Herzog Konrad von Masurien die Ordensritter in sein Land rief, wo sie die Weichsel aufwärts und bis nach Samland hinauf ihren Einfluß geltend machen.

Bei der 3. Teilung Polens nahm Preußen den rein polnischen Warasauer Bezirk. — Nie hat Preußen diese Wissen verbaut und der angebliche Verlust Posens ist unbedingt ein Gewinn für das Deutschtum, das seine Kräfte und Kapitalien besser bei seinen deutschsprachigen Volkstammern anlegen kann. Daß die Unterdrückung der polnischen Bevölkerung und eine Germanisierung der geschluckten Provinzen unmöglich war, bewies das Jahr 1918. Wenn das Verhältnis zwischen Polen und Deutschland heute noch nicht viel besser ist als vor acht Jahren, so liegen die Gründe dafür hien wie drüben an der fragwürdigen Ehrlichkeit mancher Mitarbeiter. Redner endete mit den Worten, daß genau wie auf Eisenbahnen Güter und Werte hin- und hergehen, die Gedanken der Völker erfüllt von Werten und Gütern des Friedens, hinüber gehen und herüber kommen mögen. Der sehr zahlreiche Zuhörerkreis dankte dem Referenten mit herzlichem Beifall.

**Kampfspiel-Werbetag in der Messehalle.**

Zu Gunsten der Deutschen Kampfspiele im Juli in Köln veranstaltete der Turn- und Kalensport-Verband Danzig am Mittwoch einen Werbetag. Die Gegenstände, die zwischen Turnern und Sport innerhalb der hiesigen Sportverbände bestehen, sollten überbrückt und alle Arten der Selbstübungen bei dieser Veranstaltung unter einen Hut gebracht werden. Das Programm war zu überladen. Dazu kamen noch Fehler in der Regie, so daß die turnerischen und sportlichen Darbietungen insgesamt einen Zeitraum von 5 1/2 Stunden einnahmen. Das Publikum, welches anfänglich aufmerksam folgte, kumpfte durch die Menge des Gebotenen zusehends ab.

Die Programmfolge umfachte im ersten Teil nur turnerische, im zweiten Teil Film- und im dritten Teil gymnastische und boxsportliche Darbietungen. Es ist nun absolut unmöglich, hier alle einzelnen Vorführungen anzuführen und so sei nur zum ersten Teil erwähnt, daß die einzelnen Vereine und Miegen schon besser gekürzt haben als am Mittwoch. Die Stabübungen nach Musik der Turnerinnen des Turn- und Fechtvereins vermischten den guten Eindruck, den sie am Barren hinterlassen hatten. Gefallen konnte die Gaurtege am Red, die sicher ihre schwierigen Übungen turnte. Die Filmvorführung vom Hermannslauf der Deutschen Turnerschaft wurde mit ihren fünf Akten allein einen Abend ausfüllen.

Als Sensation des Abends waren die Faustkämpfe um die Klubmeisterschaft des Sportvereins der Schutzpolizei vorgelesen. Die Kämpfe litten durch den Umstand, daß den wirklich bekämpften Boxern allzu schwache Gegner gegenüberstanden. Wo sich gleichwertige Gegner gegeneinander trafen, wie bei dem letzten Kampf im Halbfliegengewicht, als Haase gegen Mißla ff kämpfte, bekam man einen wirklich interessanten Kampf zu sehen. Haase, der anfangs im Vorteil war,

wurde durch einige wohlgezielte Treffer zermürbt und mußte zu Boden. Zweimal gelang es ihm, bei acht aufzustehen, war aber beim dritten Male dazu nicht mehr fähig und wurde ausgezählt. Der Ringrichter war seiner Sache nicht gewachsen. Die musikalische Umrahmung des Abends hatte die Kapelle der Schutzpolizei übernommen.

**Aus einer kleinen Stadt.**

**Die feindlichen Brüder. — Zwei Poppoter Bürgervereine vor den Schöffen.**

Vor dem Schöffengericht in Poppot fand Dienstag nachmittag eine Verhandlung statt, in der die seit Monaten das Stadtegespräch in Poppot bildenden Konflikte zwischen den beiden Bürgervereinen die Hauptrolle spielten. Als Gegner standen sich der Vorstehende des alten, Stabts. Rohde, und der des neuen Bürgervereins, Malermeister Nolte, gegenüber, und zwar hatte dieser gegen Rohde Anklage wegen Beleidigung erhoben, weil dieser in einer Gesellschaft geäußert haben soll: „Die Anträge Noltes als Vorstehender des neuen Bürgervereins an den Magistrat wandern doch alle in den Papierkorb, da Nolte § 51 (nicht zurechnungsfähig) sei.“

Gleich bei Eintritt in die Verhandlung gab es einen Zwischenfall, da der Musikchriftsteller Adam als Schöffe fungierte. Er wurde seitens des Beklagten als befangen abgelehnt, da er Verfechter der Ideen des neuen Bürgervereins sei. Von dem Beklagten wurde der Beweis erbracht, daß der Malermeister Nolte früher selbst den Schutz des § 51 für sich in Anspruch genommen habe. Justizrat Wannow als Vertreter des Beklagten nahm für diesen Wahrnehmung berechtigter Interessen in Anspruch. Das Gericht kam zu folgendem Urteil: „Der Beklagte wird auf Kosten des Privatklägers freigesprochen, da dem Beklagten der Wahrheitsbeweis für seine Behauptungen in vollem Umfange (bezüglich seines Anspruchs über § 51) in bezug auf den Privatkläger gelungen ist. Eine Absicht der Beleidigung gegenüber dem Privatkläger liegt nicht vor, vielmehr hat der Beklagte in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt, sowohl in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des von ihm geleiteten Bürgervereins wie auch als Stadtverordneter.“

**Wegeeingziehung.** Der Polizeipräsident macht bekannt, daß auf Antrag der städtischen Tiefbauverwaltung der von Heubude nach Weichselmünde über das Riefelfeld führende Weg, und zwar von der Waldstraße in Heubude ab bis zum Friedhof in Weichselmünde und einige weithin des Gutes Riefelfeld gelegenen insgesamt etwa 1800 Meter lange Wegeketten dem öffentlichen Verkehr entzogen werden sollen. Er knüpft daran die Aufforderung, etwaige Einsprüche gegen die Einziehung der Wege innerhalb vier Wochen zur Vermeidung des Ausschusses bei der Wegepolizeibehörde geltend zu machen.

**Pferderennen in Poppot.** Der Danziger Reiterverein hat soeben das Programm für die Pferderennen, die auf der Poppoter Bahn während des Monats Juli stattfinden sollen, fertiggestellt. Die Termine fallen auf den 4., 11. (Sportwoche) und 18. Juli. Von den einzelnen Ausschreibungen seien ganz besonders der Preis des Kastens am 4. Juli und am 11. Juli der große Preis von Poppot, beides Jagdrennen und Herrenreiten, die mit je einem Ehrenpreis und 3500 Gulden ausgestattet sind und die wertvollsten diesjährigen Rennen des Ostens darstellen.

**Wanderfahrt nach Otomin.** Der Bund Deutscher Radfahrer hielt gestern (am Dimmelfahrtsstage) seine 1. Gauwanderfahrt nach Otomin ab. Es wurde in 3 Abteilungen gefahren. Die erste Gruppe fuhr um 6 Uhr, die zweite um 7 Uhr und die dritte um 8 Uhr. Die Rückfahrt wurde ebenfalls von dort in derselben Weise gehalten, jedoch in der Weise, daß jede Abteilung einen andern Weg wählte. Dieses herrliche Wetter bereicherte den Fahrern im Walde einen erfreulichen Aufenthalt.

**Im Serienstil der Arbeiter-Fußballer** stehen sich am kommenden Sonntag auf dem Sportplatz in Ohra Schilde I und Danzig I gegenüber. Anstoß 10 Uhr vorm. Schiedsrichter: Regis, Neufahrwasser.

**Wasserstandsnaohrichten am 14. Mai 1926:**

Strom-Weichsel	12.5	11.5	Graydenz	+2.15	+1.92
Krakau	-1.32	-1.02	Kurzbrack	+2.43	+2.21
	12.5	11.5	Montauespize	+1.73	+1.43
Zawichost	+1.99	+2.00	Diesel	+1.72	+1.41
	12.5	11.5	Dirschau	+1.60	+1.28
Warschau	+1.79	+1.74	Emlage	+2.08	+1.98
	14.5	13.5	Schiewenhorst	+2.25	+2.26
Plock	+1.45	+1.68	Pogatz-Wasserf.		
	14.5	13.5	Schönau D. P.	+6.64	+6.62
Thorn	+1.98	+1.89	Balgensberg D. P.	+4.61	+4.60
Jordon	+2.01	+1.87	Neuborsierbush.	+2.02	+2.06
Culm	+1.91	+1.74	Anwachs	+	+

**Sind die Post- und Telegraphengebühren zu hoch?**

Eine Denkschrift der Postverwaltung.

Das Verlangen der Geschäftswelt auf Ermäßigung der Post- und Telegraphengebühren wurde schon im Jahre 1924 geordert, aber vom damaligen Senat bereits abgelehnt. Der im Etat der Post- und Telegraphenverwaltung für das Rechnungsjahr 1926 eingelegte Ueberschuß von 1,9 Millionen Gulden hat wiederum den Ruf auf Senkung der Post- und Telegraphengebühren laut werden lassen. Der Senat hat aber bereits darauf hingewiesen, daß zur Automattierung des Fernsprechwesens und der damit später eintretenden Senkung der Ausgaben an Gehälter größere Summen zunächst gebraucht werden. Auch sind alle sonstigen veränderbaren Ausgaben im Etat für 1926 zurückgestellt worden, so daß man eigentlich von einem wirklichen Ueberschuß nicht sprechen kann. Der Senat hat nun eine Denkschrift ausgearbeitet, aus der hervorgeht, daß die Kosten des Fernsprechdienstes heute bedeutend höher sind als in Friedenszeiten.

Trotz vieler Schwierigkeiten ist die Verwaltung bemüht, ohne Gefährdung des Gesamtbetriebes den Wünschen auf Herabsetzung der Gebühren entgegenzukommen. Die Verwaltung hat dies in erheblichem Umfange bereits getan. Im Jahre 1924 betrug die Einrichtungsgeld für einen Fernsprechanruf 190 Gulden, heute beträgt sie 100 Gulden und ist somit um 47,4 v. H. ermäßigt worden, obwohl die Selbstkosten für die Herstellung eines neuen Anschluß — in Danzig z. B. rund 1000 Gulden — sich nicht wesentlich geändert haben. Eine erhebliche Entlastung für die Teilnehmer bedeutet es auch, wenn bei Gesprächen nach Deutschland bei Entfernungen von mehr als 100 Kilometern nach Ablauf von 3 Minuten die Gebühr für die überschüssende Zeit nicht, wie früher, nach weiteren Dreiminuteneinheiten, sondern nur noch nach einzelnen Minuten berechnet wird. Allein im Fernsprechtsbetrieb beläuft sich die durch den bisherigen Gebührenabau bewirkte Winderneinnahme auf jährlich weit über 500 000 Gulden.

Die Meinung, daß die Fernsprechtsgebühren das Dreifache der Vorkriegsgebühren betragen, ist allgemein nicht richtig. In Wirklichkeit liegen die Verhältnisse so, daß trotz der Verringerung der Kaufkraft des Geldes um mehr als 40 Prozent jetzt für einen Fernsprechanruf bei der vorgeschriebenen Mindestzahl an Ortsgesprächen — gestaffelt nach der Größe der Ortsfernprechnetze — jährlich 98 bis 192 Gulden zu entrichten sind gegen 100 bis 137,50 Gulden vor dem Kriege. Es würde dies zunächst eine Preissteigerung in den größeren Netzen um 40 v. H. bedeuten. Aber bei der Zahlung von jährlich 100 bis 137,50 Gulden in der Vorkriegszeit dürfte der Teilnehmer, gleichgültig in welchem Ortsnetz, nur 400 Gespräche jährlich führen, während er heute bei der Zahlung von 98 bis 192 Gulden jährlich — gestaffelt nach der Größe der Ortsnetze — 480 bis 900 Gespräche im Jahre (Mindestzahl) führen darf.

Es liegt auf der Hand, daß beim Einzelgebührentarif die wirklichen Vielsprecher z. Z. wesentlich höhere Gebühren zahlen als im Frieden. Aber die Sachlage ist so, daß die Vielsprecher im Frieden das haben mitbezahlen müssen, was die Vielsprecher zu wenig bezahlt haben. Es wird eine der nächsten Aufgaben der Verwaltung sein, den Vielsprechern durch einen Staffeltarif entgegenzukommen. Im Durchschnitt kostet in Danzig jeder Anschluß an Selbstkosten, wie bereits erwähnt, rund 1000 Gulden für die Neuananschlässe in Danzig-Neufahrwasser hat die Verwaltung bis vor einiger Zeit je Teilnehmer mehr als 4000 Gulden ausgeben müssen.

In bezug auf die Ferngesprächsgebühren ist zu sagen, daß die Schuld an den im Vergleich zur Vorkriegszeit höheren Gebühren lediglich die geschiederten Verhältnisse tragen. Der Hauptfernverkehr geht nach Deutschland, Polen und dem übrigen Ausland. Den weitaus überwiegenden Teil (bis zu 6/7) der Gebühren für diese im Freistaatgebiet angemeldeten und in einer Entfernung über 100 Kilometer zu führenden Ferngespräche hat die Verwaltung an die fremden Länder abzugeben. Minderungen der Gebühren sind nur im gegenseitigen Einverständnis mit den Ländern möglich und zur Zeit kaum zu erreichen. Der für die Bedürfnisse des schnellen Nachrichtenverkehrs auf geringere Entfernungen viel Leistungs- und anpassungsfähigere Fernsprecher hat den Telegraphen aus diesem Bereich mehr und mehr verdrängt. Der Fernsprechtsbetrieb muß deshalb die früheren guten Einnahmen aus dem Telegraphenbetrieb decken. Inwieweit sich nach Fertigstellung des Selbstanschlußbetriebes in Danzig weitere Gebührenermäßigungen ermöglichen lassen werden, wird die Verwaltung prüfen.

**Odeon-Oben-Theater.** Ein außerordentlich gutes Programm bringen die Odeon- und Genlichtspiele in dieser Woche: „Die weiße Motte“ ist ein Film, der in glänzender Aufmachung die Laufbahn der berühmten Tänzerin Mona Reid zeigt. Ferner „Marcos erste Liebe“ ist ein Spiel von Liebe, Sensationen und Humor. Der Film zeigt in humorvollen Handlungen eine enttäuschte Liebe. Joe Stöckel, Maria Wingenit und Georg Georgi zeigen hohe Leistungen im Kinopauspiel. Alles in allem ein gutes Programm.

**Wünschst. Wünsche** **Sonnenschein** **Werner-Schuhe**



<b>Damen-Leinenschuh</b> weiß, grau und beige mit amerik. und franz. Absatz, moderne Form . . . . .	<b>8 25</b>	<b>Damen-Spangenschuh</b> echt Chevreau, moderne Eiform, mit franz. Absatz . . . . .	<b>14 25</b>
<b>Damen-Spangenschuh</b> braun, mit amerik. Absatz, neue Formen, neue Farben . . . . .	<b>15 50</b>	<b>Damen-Schnürschuh</b> braun, Boxkalf, mit amerik. Absatz halbspitze Form . . . . .	<b>15 25</b>
<b>Damen-Spangenschuh</b> braun, m. franz. Abs. i. versch. mod. Ausfühung, in Boxk. u. Chev. . . . .	<b>16 90</b>	<b>Herrn-Halbschuh, braun</b> , neueste Form, echt Boxkalf, z. T. Rahmenware . . . . .	<b>25 50</b>
<b>Herrn-Lack-Halbschuh</b> , erstklassige Ausführung, auf echtem Rand . . . . .	<b>27 50</b>	<b>Herrn-Stiefel u. Halbschuhe</b> , echt Boxkalf, beliebte Form, sehr preiswert . . . . .	<b>17 50</b>
<b>Damen-Spangenschuh</b> grau, die neue Mode, mit französischem Absatz . . . . .	<b>19 75</b>	<b>Opanken</b> der moderne Flechtschuh, in entzückender Ausführung 2L90 . . . . .	<b>19 50</b>
<b>Damen-Lack-Spangenschuh</b> in mod. Form, m. glatt. u. verz. Spang., frz. Abs. 25.25 23.50 . . . . .	<b>21 50</b>	<b>Damen-Lack-Spangenschuh</b> hübsch., rund. Form, m. amerik. Absatz, in mehreren Sorten . . . . .	<b>23 50</b>
<b>Damen-Tennisschuhe</b> mit weißer Gummisohle von . . . . .	<b>5 50</b>		

**Das größte Schuhspzialgeschäft des Freistaates**  
DANZIG LANGFUHR ZOPPOT

Für die uns zu unserer Silberhochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir allen Verwandten und Freunden unsern herzlichsten Dank.  
**John Raabe u. Frau Auguste**  
 geb. Losch  
 Heubude, den 12. Mai 1926.

## Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper

Heute, Freitag, 14. Mai, abends 7 1/2 Uhr:  
 Dauerkarten Serie IV.

### Der Marquis von Keith

Schauspiel in 5 Aufzügen von Frank Wedekind.

In Szene gesetzt von Oberregisseur Dr. Hermann Bruhendorf. Personen wie bekannt. Ende gegen 10 Uhr.  
 Sonnabend, 14. Mai, abends 7 1/2 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Madame Pompadour“. Operette.

Sonntag, 16. Mai, abends 7 1/2 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Così fan tutte“ (So machen's alle) komische Oper.

**Weinwekel's**  
 beliebte Probierstuben  
 Spezialität: „Die kleine Flasche Rot- oder Weißwein für 60 Pfennige“

## Passage-Theater

Nur noch bis Montag!

### Die Frau in Gold

Ein zeitgemäßer Gesellschaftsfilm in 6 Akten  
 Nach den Motiven des Ullsteinromans: „Die Frau des Künstlers“  
 MIT **LOTTE NEUMANN** als Operettendiva

Ferner der Heut-Gibson-Meistefilm:

### In letzter Minute

Ein höchst spannendes Wildwest-Drama in 6 Akten  
 Fabelhafte Sensationen! Atemraubendes Schlussrennen!

Das gutbürgerliche Restaurant

## „Zum alten Fritz“

Reitergasse 17

ist nach vollständiger Renovation wieder eröffnet

und werden die sehr verehrten Gäste, werten Freunde und Bekannten ergebenst eingeladen.

Elisabeth Lehmann  
 i. V. Max Lehmann

22261

Am Sonntag, den 16. Mai 1926

fahren die Dampfer der Gesellschaft

## nach Bohnsack

Fahrtpreis 1.— Gulden pro Person für Hin- und Rückfahrt. Kinder die Hälfte.

Abfahrt von Danzig: Lange Brücke am Frauentor  
 Morgens 8, 11, 2 und 5 Uhr nachmittags und nach Bedarf  
 Abfahrt Bohnsack morgens 9.30, 12.30, 3.30 und 7.30 Uhr  
 abends und nach Bedarf

Billetverkauf am Dampfer nur am Frauentor

## Danziger Schiffsahrts-Gesellschaft

m. b. H.

Breitgasse 62      Telephon 2187 u. 3094

## Zur Einsegnung!

Oesterr. Südwine 150 1/2 Flasche  
 Französ. Rotwine 150 inklusive Steuer  
 ff. Bowienwine  
 Kasino-Weinhandlung, Melzergasse 8

Chiffelongues,  
 Sofas, Polsterbetten,  
 Auflegematratzen  
 zu verkaufen (24 615)  
 Heilige-Geist-Gasse 99.

## Zigarren in jeder Preislage

Rittstätt, Graben Nr. 4, Walter Belau

## Sortwaren

neue Sendung zu billigen Preisen, Fischmarkt 7.

# CIRCUS KRONE

Das EREIGNIS, von dem ganz Danzig spricht

## KRONE, das größte Circusunternehmen Europas

3 Manegen      2 Bühnen      1 Rennbahn

### Täglich 2 Vorstellungen nachmittags 4 Uhr abends 8 Uhr

Einlaß eine Stunde vor Beginn der Vorstellungen

Vorverkauf täglich ab 1/2 10 Uhr an den Circuskassen und im eigenen Kiosk am Hohen Tor  
 Kinder unter 12 Jahren zu allen Nachm.-Vorstellungen halbe Preise

## KRONES ZOOLOG. PARK

birgt zoolog. Seitenheiten, die noch nie auf Reisen gezeigt wurden

Die Arche Noah auf Rädern

600 UEBER 600 TIERE AUS ALLEN WELTTEILEN 600

Geöffnet von 1/2 10 Uhr bis 7 Uhr — Schulklassen ermäßigte Preise

Krones Zoolog. Park birgt Millionenwerte

gesehen zu haben, bedeutet ein Erlebnis, das man nicht wieder vergißt

Die Alte Welt kennt kein Unternehmen, das KRONE gleichkommt

Fahrradaufbewahrung unter Garantie

22260

## 8 tung Bahn

vis à vis Wilhelmtheater

Interessante und bestausgestattete Fahranlage auf dem Gebiet der Hoch- und Schienenbahnen

## 8 tung Bahn

Ab heute täglich von 3 Uhr ab  
 Eine Ueberraschung für Danzig!

Gropengießer's berühmte

## FIGUR-8-BAHN



Alt und jung amüsiert sich!

Langgarten, Platz alte Kommandantur

## 8 tung Bahn

Fabrikstecke ca. 1 km

Zwei 40-PS-Maschinen!

Feinstattliche Beleuchtung!

## 8 tung Bahn

## Bodenstein & Miehke

Tel. 1646, 2191      Handgasse 48/49      Tel. 1646, 2191

### Buch-, Stein- und Offsetdruckerei

liefern Qualitätsarbeit in Drucksachen aller Art  
 Plakate, Etiketten, Einschläge, Packungen für alle Branchen

## 1a Pferdehäcksel

doppelt gesiebt

1a Preßstroh

sowie sämtliche

## Futtermittel

gibt laufend billig ab

Gustav Dahmer

Lager Hopfengasse 43

Tel. 1769 u. 5785      20337

## LICHT SPIELE

Vom 14. bis 20. Mai  
 Ein Sonderfilm  
 des allergrößten Erfolges

## Der Abenteurer

nach dem gleichnamigen Roman

von RUDOLF HERZOG

Harry Liedtke — Mady Christians  
 Hans Brausewetter

Sie dürfen sich diesen seltenen Kunstgenuß nicht entgehen lassen!

Anßerdem:

### Das vorzügliche Beiprogramm

mit der neuesten

„UFA-WOCHENSCHAU“

Beginn 4, 6, 8 Uhr

Eintritt jederzeit

22258

## Kleine Anzeigen

in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich.

### Die moderne Silhouette

verlangt ein elastisches Korsett!

Individuelle Auswahl bei

### Korsett-Koss

jetzt: Große Wollwebergasse 13



**Filmopalast**  
 LANGFUHR  
 Mark: Ecke Bahnhofstr.

MODERNE  
**KUNST-  
 SPIELE**  
 LANGFUHR  
 ADENMARKT

Heute bis Montag

Der große deutsche Sonderfilm — Ein wirklicher Kunstgenuß

## Dürfen wirschweigen?

Aus dem Tagebuch eines Arztes

mit den großen Darstellern

Conrad Veldt, Frieda Richard, Elga Brink

Anßerdem der große Sensationsfilm

## Eine Minute vor zwölf!

Luciano Albertini

Dieses Programm zu sehen ist ein Hochgenuß

Ab Donnerstag, den 20. Mai:

Fürsterbrunn ↔ Pal und Palast im Prater

## Dick Turpin

der galante Bandit

Tom Mix

Aus dem Leben des größt. eagl. Räuberhauptmanns

Dazu der Großfilm

Der Schwur des

Peter Hergatz

mit Deutschlands größt. Künstler:

Emil Jennings

Sonntag 3 Uhr

für Jugendvorstellung

## Pfingst-Verkauf

Gabardine-Anzug i. blau u. farb. v. 48.— an  
 Noppen-Anzug für Herren u. Burschen von 18.75 an

Gabardine- u. Covercoat-Mänt. v. 38.50 an  
 Hosen für Herren und Burschen von 3.75 an  
 Maßanfertigung

Kredit! Kredit!

## Bekleidungshaus

Gedania 22138

An d. Markthalle

Lavendelgasse 9b



## Fahrräder

beste deutsche Marken

große Auswahl

billige Preise

bequeme Teilzahlung

Mäntel, Schläuche

Pedale, Ketten, Lenker

Gabeln sowie

sämtliche Zubehörteile

zu bedeutend herabgesetzten Preisen!

Rahmensdrehen

emalieren, vernickeln

sowie alle anderen

Reparaturen gut u. billig

## Richard Stoboy

Schönbaum

Altestes Geschäft am Platz

Eleg. Frühgarnitur,

eleg. feid. großer Sam-

pendierstuhl, Daunendecke,

Chiffel-Decke zu verl.

Stüßgasse 1, 1, 123.

## Elektr. Anlagen

sowie Reparaturen

Willy Timm, Danzig, Reifbahn 3, Telephon 2318